

Zeitschrift: Schweizer Raiffeisenbote : Organ des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen
Herausgeber: Schweizer Verband der Raiffeisenkassen
Band: 22 (1934)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweiz. Raiffeisenbote

Organ des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen (System Raiffeisen)

Alle redaktionellen Zuschriften, Adressänderungen und Inserate sind an das Verbandsbureau in St. Gallen zu richten.
Erscheint monatlich. — Druck und Expedition durch den Verlag Otto Walter A.-G., Olten. — Erscheint monatlich.

Abonnementspreis für die Pflichtexemplare der Kassen (10 Exemplare pro je 100 Mitglieder) Fr. 1.50, weitere Exemplare à Fr. 1.30, Privatabonnement Fr. 1.50.

Olten, den 15. März 1934

Nr. 3

22. Jahrgang

Der diesjährige Verbandstag ist nun definitiv auf Sonntag/Montag den 13./14. Mai nach Arbon anberaumt.

Selbsthilfe der Tat.

Möchte doch die ländliche Bevölkerung bedenken, daß sie in der genossenschaftlichen Organisation, eng verbunden, die Macht von vielen Millionen repräsentiert und alle Vorteile des mächtigen und die Welt regierenden Großkapitals selbst genießen kann. Möchte sie sich endlich zur Selbsthilfe aufrufen und gemeinschaftlich die in ihr wohnende Kraft zum eigenen Vorteil verwenden; dann, aber auch erst dann wird sie unzweifelhaft einer besseren Zukunft entgegengehen!
Fr. Wilh. Raiffeisen 1879.

Diese vor mehr als 50 Jahren von Vater Raiffeisen geprägten Worte haben seither in allen Erdteilen ein mächtiges Echo gefunden und dennoch in vielen Ländern, darunter auch in der Schweiz, erst einen verhältnismäßig kleinen Teil des Landvolkes zu erfassen vermocht. Allzusehr wird auch bei uns in schweren Zeiten das Heil von außen erwartet, statt die eigenen Kräfte des Landvolkes zu mobilisieren und in weit größerem Umfang zur Selbsthilfe der Tat zu schreiten.

Man begegnet in der ländlichen Fach- und Wochenpresse recht häufig wirtschaftlichen Programmen und Resolutionen, die in steigendem Maße Kritik an den staatlichen Krisenabwehrmaßnahmen üben und immer weiterer staatlicher Unterstützung rufen. Zumeist ist allerdings im Nachgang ein Appell an die nicht näher umschriebene Selbsthilfe enthalten. Gewiß ist in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten auf dem Selbsthilfegebiet vieles geleistet worden, die Not der Zeit hat insbesondere der kollektiven (genossenschaftlichen) Selbsthilfe Vorschub geleistet und Erfolge erzielt, die man nur dann richtig bemessen könnte, wenn man die Frage beantworten würde: Wie wäre es, wenn wir diese Zusammenschlüsse nicht hätten? Sicherlich leben wir auch in einer Zeit, wo selbst eine äußerste gesteigerte Selbsthilfe das Durchhalten nicht restlos ermöglichen kann, sondern auch die Staatshilfe in den Riß zu treten hat. Aber in den Rundgebungen aller Art tritt doch der Ruf nach staatlicher Unterstützung vielfach allzusehr in den Vordergrund und es besteht in steigendem Maße die Gefahr, daß mit dem Fortschreiten der schon verschiedentlich ziemlich weitgehenden Staatshilfe, der Selbsthilfeverleugung beeinträchtigt oder gar untergraben wird. Gar zu leicht gewöhnt man sich an die Hilfe von außen und vergißt, daß die Staatshilfe nicht endlos gesteigert werden kann und der Staat seine Mittel auf dem Wege der direkten und indirekten Steuern aufbringen muß, wobei auch die mittelständischen Kreise keineswegs verschont bleiben.

Angesichts der Verschlechterung der Preisgestaltung in der Landwirtschaft ist vor allem der Schuldzins zur ständigen Zielscheibe geworden. Neben Forderungen, die auf eine Anpassung des Zinses bis auf die heutige landwirtschaftliche Durchschnittsrendite von 2 % gehen (wobei zuweilen vergessen wird, daß der Zinsaufwand im Durchschnitt nur ca. 25 % der landwirtschaftlichen Produktionskosten ausmacht), gibt es Begehren, die bei 4 % befriedigt werden könnten. Wieder andere wären froh, wenn überhaupt in den bisherigen Zinsauslagen etwelche Erleichterung eintreten würde. Und weil man sich nun einmal im Zeitalter der gebundenen Wirtschaft befindet und viel, sehr viel vom Staat erwartet, wird zuweilen nach einem gesetzlichen Zinsfußmaximum gerufen, ob schon die Lage des Bauern in Kantonen, welche ein solches kennen

(Luzern z. B.) kaum rosigter ist als dort, wo dieses zu allerlei Umgehungskünsten reizende Verbot unbekannt ist. Unbestreitbar aber ist der Bankzins in vielen Landesgegenden besonders für nachgehende Hypotheken und Bürgschaftsgeschäfte überseht und revisionsbedürftig. Mit Zeitungsartikeln, Resolutionen, mit Schimpfen und Wetzern richtet man aber dagegen herzlich wenig aus. Weit besser als solche wohlgemeinten, in Wirklichkeit aber strohfeuerartigen Aktionen ist entschieden die Selbsthilfe, der Zusammenschluß zu eigenen lokalen Kreditgenossenschaften und tatkräftige Unterstützung derselben.

Auch aus Kreisen von Handwerk und Gewerbe werden immer wieder Stimmen laut, die sich über mangelhafte Kreditbefriedigung beklagen, wodurch die Kreditbedürftigen oft unersätzbaren Darlehens- und Finanzierungsinstituten in die Arme getrieben werden. Neben dem vornehmlich aus der Landwirtschaft stammenden Vorwurf, die Geldinstitute hätten durch zu large Kreditgewährung die heutige bäuerliche Verschuldung stark mitverschuldet, wird andererseits aus gewerblichen Kreisen den Banken bereits Engherzigkeit und Zügellosigkeit vorgeworfen, über ängstliche Kreditpolitik geklagt und zwar in einer Zeit, wo die Geldflüssigkeit sprichwörtlichen Charakter angenommen hat und 600 Millionen brach liegende Bankgelder bei der Nationalbank sind. „Gebrannte Kinder fürchten das Feuer“. Die weitherzige, oft nur auf eine mehr oder weniger zuverlässige Information eines Vertrauensmannes erfolgte Kreditgewährung hat den Banken in den letzten Jahren empfindliche Verluste gebracht, so daß es einigermaßen verständlich ist, daß das nicht klar überblickbare Kleinkreditwesen für sie an Interesse verloren hat. Die Enttäuschung über die gemachten schlechten Erfahrungen zieht auch die soliden Geschäfte in Mitleidenschaft und die bäuerlichen Sanierungen sind dem Kredit nicht förderlich. Auch hier wird die allgemein gehaltene öffentliche Kritik wenig nützen und nur der Selbsthilfeverleugung zu schaffen vermögen. Den Kleinkredit, wie ihn der Landwirt, sowohl als auch der Handwerker, Gewerbetreibende und zuweilen auch der Angestellte und Arbeiter nötig hat, können entfernte Banken niemals mit der wünschenswerten Vorteilhaftigkeit befriedigen. Und zwar schon aus dem einfachen Grunde, weil die Bank in den meisten Fällen des für zuverlässige Kreditgewährung unerlässlichen persönlichen Kontaktes entbehrt und damit zu wenig Prüfungs- und Ueberwachungsmöglichkeit besitzt. Das Kleinkreditwesen verlangt ein ebenso hohes Verantwortlichkeitsgefühl von Seite des Kreditgebers wie das Großgeschäft. Ueber die Wirtschaftlichkeit der Kreditverwendung, insbesondere aber über die Kreditwürdigkeit muß er sich stets Rechenschaft geben können, was aber einzig und allein Instituten möglich ist, die sich am Wohnort des Kreditnehmers befinden. Allmählich bricht sich auch in Bankkreisen diese Ansicht Bahn und bereits gibt es Kantonalbankvertreter, welche die Raiffeisenkassen als durchaus existenzberechtigt ansehen und offen erklären, daß dieselben bei ihrer steten Fühlungnahme und guten Personenerkenntnis am ehesten geeignet seien, das mittelständische Kleinkreditgeschäft zu betreiben und damit eine bedeutsame Lücke im Kreditwesen überhaupt, auszufüllen. Bei einigermaßen gut entwickelter Solidarität vermag eine Raiffeisenkasse in kurzer Zeit den berückichtigungswürdigen Kleinkreditgeschäften vollauf zu entsprechen. Und wenn Begehren kommen, wo die Minimalanforderungen an Wirtschaftlichkeit und persönlicher Kreditwürdigkeit fehlen, dann ist es eine Wohltat für Schuldner und nicht zuletzt für die Bürgen (deren Interessen jedes seriöse Geldinstitut auch zu wahren hat) und letzten Endes auch für den Staat, wenn diese Begehren überhaupt nicht befriedigt werden.

Die Selbsthilfe im Wege der Raiffeisenkassen füllt nicht nur eine Lücke aus, sondern vermag auch, im Hinblick auf die in der Solidarhaft der leitenden Kassaorgane mitenthaltene Verantwortlichkeit, jene kluge Mitte einzuhalten, welche unsolider Kreditwirtschaft vorbeugt, anderseits aber dem soliden, strebsamen, kreditwürdigen Mitbürger zu günstigen Bedingungen die Kreditwohlthaten erschließt. Diese Kassen mit ihrer geradezu idealen Dezentralisation sind so in ländlichen Ortschaften weitgehend berufen, im Wege absoluter Selbsthilfe den Bedürfnissen zu entsprechen, wie sie sich gerade aus den Erfahrungen der Vergangenheit und Gegenwart ergeben, und sie sind in allererster Linie berufen, das Kreditwesen zu einer segensreich wirkenden Einrichtung zu gestalten, bei der der Dienst am Volkswohl ausschlaggebende Triebfeder ist.

Zu dieser Selbsthilfe braucht es etwas mehr als ein Händehochhalten aus momentaner Begeisterung und Sympathie für einen Versammlungsleiter, es braucht etwas Mut und Selbstvertrauen, Opfer Sinn und Manneßtreue, dafür bleibt es nicht bei einem Strohfeder, sondern es kommt zur beglückenden, erfolgreichen Tat. Nicht jene Kritik ist die beste, welche sich in vielen Worten und großen Forderungen ergeht, sondern jene, welche ruhig und zielbewußt die richtige Schlussfolgerung zieht, die darin besteht, an Stelle der mangelhaft befundenen Einrichtungen bessere zu setzen. Und das ist auf dem Gebiete des ländlichen Kreditwesens umso eher möglich, als man nicht Neuland beschreiten muß, sondern auf mehr als 30-jähriger guter Erfahrung und 600 sprechenden Beispielen aufbauen kann. Die Raiffeisenkassen vermögen aber nicht nur Kreditvorteile zu bieten, sondern ermöglichen auch ohne jeden Nachteil für die Beteiligten praktische Sozialarbeit und Erziehung zu sittlicher Vervollkommenung. Die Beteiligung, speziell aber die Mitarbeit in der Leitung einer solchen Kasse erweitert den Horizont, ermöglicht auch dem einfachen Bauersmann einen wertvollen Einblick in einen bisher nur auf Distanz gekannten, für seine Wirtschaft bedeutsamen Verkehrszweig und gibt ihm Gelegenheit, auf diesem Gebiete zwischen erfüllbaren Wünschen und ungebührlichen Forderungen zu unterscheiden.

Vor wenig Jahren hat Bundesrat Schulthess anlässlich einer Landwirtschaftsdebatte in den eidgenössischen Räten erklärt, nach seiner Ansicht habe die Landwirtschaft noch nicht alle ihr zur Verfügung stehenden Selbsthilfsmittel erschöpft. Dies trifft unbestreitbar noch für viele Hunderte von Gemeinden hinsichtlich des Kreditwesens zu. Solange eine Gemeinde nicht über eine nach Raiffeisengrundsätzen geführte Kreditgenossenschaft verfügt, hat sie die Selbsthilfe mittelbar nicht erschöpft und damit auch nur ein beschränktes Recht über die Zinsfußpolitik der Banken zu klagen. Je größer die wirtschaftlichen Schwierigkeiten werden, desto bedeutender wird ein kräftiger Selbsthilfe- und Durchhaltewillen, der mit verfügbaren oder erreichbaren Mitteln den Stürmen trotzt und die breite Masse mitreißt. Erst dann besteht ein wirkliches Anrecht, vom Staat zu verlangen, daß er vorübergehend seine schützende und helfende Hand ausbreite und überbrückend zur Seite stehe. Selbsthilfe der Tat, enger Schulterschuß aller Gutgesinnten zu gemeinsamer, vertrauensvoller Zusammen- und Aufbauarbeit ist es, die Not tut und den verderblichen Mächten, die demagogisch die Ungunst der Zeit für ihre düstern Zwecke ausnützen, einen festen Damm entgegenzusetzen kann.

Rückstände im Geld- und Warenverkehr.

(Aus den Raiffeisen-Monatsheften.)

Rückstände kennt jeder, der mit der Verwaltung einer Genossenschaft etwas zu tun hat. Rückstände sind der Ueher des Geschäftsführers und des Kassensführers, die Sorge des Vorstandes, der Verdrüß des Aufsichtsrates. In jedem Revisionsbericht wird darauf hingewiesen. Ein Stein des Anstoßes. Rückstände sind also gerade nicht etwas Angenehmes, sie sind ein Hemmschuh für die Kasse, ein Verdrüß für den Schuldner und eine Gefahr für den Bürgen. Darum sollen sie vermieden werden. Und eine gewissenhafte Verwaltung wird von vorneherein alles versuchen, zu verhindern, daß Rückstände überhaupt entstehen oder über das normale Maß hinausgehen.

Fragen wir uns zunächst einmal:

Wie entstehen Rückstände?

Man redet von Rückständen an Zinsen, Darlehensraten und Warenschulden und denkt dabei an Geldbeträge, die zu einem Zeitpunkt fällig waren, aber aus irgend einem Grunde nicht bezahlt wurden.

Wenn die Kasse ein Darlehen gibt, dann soll sie vor Eingabe des Geldes in dem Schuldschein den Betrag festsetzen, der alljährlich rückbezahlt werden muß. Damit ist zugleich der Zeitpunkt bestimmt, bis zu dem das Darlehen getilgt sein muß. Ferner sollen Höhe und Fälligkeitstag der Zinsen festgesetzt werden.

Der Schuldner verspricht auch beim Empfang des Darlehens, daß er alles pünktlich einhalten wolle. Er beruhigt sich selbst mit dem Gedanken, daß in einigen Jahren die Schuld erlobigt sei, da er jährlich immer einen Teil abtrage. Und auch der Bürge denkt im stillen, daß die Schuld von Jahr zu Jahr geringer werde, und damit eines Tages die Bürgschaft erloschen sei.

Nun kommt das Halbjahresende oder das Jahresende, der Tag, an dem die erste Rate fällig ist. Das Vorgehen war leicht, das Zurückzahlen wird schwer. Und nun geschieht folgendes: Der Schuldner läßt sich entweder gar nicht sehen, oder er kommt nach einigen Tagen zum Kassensführer und erzählt diesem, daß er zwar die Rate hätte bezahlen können, er sei aber der Meinung gewesen, das Geld besser anlegen zu sollen. Deshalb habe er sich dies und jenes für den Betrieb angeschafft, was er nötig gebrauche. Die Kasse müsse nun einmal warten, und zum nächsten Termin werde er das Doppelte leisten. — Oder der Schuldner redet von den wirtschaftlichen Verhältnissen. Im Viehstall hat nichts so recht geklappt, ein neues Pferd mußte gekauft werden, der Haushalt hat so viel gekostet usw. Also Gründe hat der Schuldner genug, um seine Zahlungsunfähigkeit zu rechtfertigen. Jedenfalls bleibt die Schuld in der alten Höhe bestehen.

Was tut der Kassensführer in diesem Falle?

Nehmen wir einmal folgendes an. Der Kassensführer sagt nicht ja und sagt nicht nein. Er schweigt. Oder er redet mit dem Schuldner über die schlechten Zeiten, bei denen er es ihm nicht übel nehmen könne, wenn er die Rückzahlungen nicht so genau innehalte.

Ist der Kassensführer gleichgültig, dann denkt er: Es mag kommen wie es will, der Mann ist gut, der Bürge auch. Also mag die Schuld stehen bleiben. Wie der Schuldner wieder von der Schuld frei wird, das mag er selber mit sich ausmachen.

Ist der Kassensführer gewissenlos, dann sagt er sich vielleicht: Es ist recht so, daß der Mann nicht gezahlt hat. Wo soll ich sonst mit meinen Spareinlagen hin? Das beste Geschäft ist ja das, wenn man die Gelder im eigenen Geschäftskreis wieder unterbringt.

Vorstand und Aufsichtsrat überlassen die Angelegenheit dem Kassensführer. Der mag sehen, wie er mit dem Schuldner fertig wird. Wir nehmen diesmal so an. — Und frage ich mich: Wird denn der Mann zum nächsten Termin die doppelte Rate bezahlen? Wird er in den nächsten Jahren überhaupt an Abzahlungen denken, wird er auch Zinsen bezahlen, oder werden diese auch stehen bleiben? — Nein! Die Schuld wird festliegen und durch die Zinsen noch größer werden.

Wer ist nun der Leidtragende hiebei?

In erster Linie ist es der Schuldner. Es klingt ja sonderbar, daß jemand, dem die Schuld gestundet wird, der Leidtragende sein soll. Und doch ist es so. Der Mann kommt immer tiefer hinein. Er kommt von seiner Schuld überhaupt nicht mehr los, oder wenigstens nicht so schnell und so bequem, wie es möglich gewesen wäre, wenn er regelmäßig seine Abtragsraten geleistet hätte.

Und wer trägt die Schuld daran?

Gewiß der Schuldner in erster Linie. Denn ein Mann, ein Wort. Und wo ein Wille ist, da findet sich auch ein Weg. Aber auch die Kasse trägt eine große Mitschuld, wenn sie aus Gleichgültigkeit, falscher Gutmütigkeit oder Gewissenlosigkeit nicht den Schuldner angehalten hat, jede Schuld in Raten abzutragen.

Ist die Schuld nun jahrelang stehen geblieben, und auch der letzte Termin abgelaufen, dann wird vielleicht ein neuer Schuldschein ausgestellt, der auch die Zinsrückstände einschließt. Die Schuld ist damit statt kleiner, noch größer geworden.

Die Kasse hat aber die wirtschaftlichen Verhältnisse des Schuldners nicht gebessert, wie es ihre Aufgabe ist, sondern verschlechtern helfen.

Sind wir nicht entrüstet, wenn ein Händler einem Bauern so lange pumpt, bis es Zeit wird, den Strick zuzudrehen. Machen wir es besser; wenn wir die Rückstände so hoch anwachsen lassen, daß es zum Zwangsverfahren kommen muß, oder daß kein anderer Weg mehr bleibt, als den Bürgen in Anspruch zu nehmen? Das ist eine ernste Prüfungsfunde für die Verwaltung, wenn sie diese Wege beschreiten muß.

Hat die Kasse mit den anvertrauten Geldern richtig gewirtschaftet?

Ist nicht durch ihr Verschulden das Geld in der Hand des Schuldners für diesen zum Fluch, statt zum Segen geworden? Hat sie nicht eine Gefahr für den Bürgen gebracht, dem sie vielleicht niemals die Rückstände des Schuldners anzeigte? Muß sie sich nicht selbst schwere Vorwürfe machen, daß sie es so weit kommen ließ? Das alles sind Gewissensfragen, die sich eine Verwaltung schon vorlegen muß in dem Augenblick, wie sie den Schuldner und Bürgen unterschreiben läßt.

Nein, das Ziel aller genossenschaftlichen Kreditgewährung ist die Entschuldung der Mitglieder auf eine leichte und bequeme Weise.

Ähnlich verhält es sich mit den Rückständen im Warenverkehr. Wir wollen die wirtschaftliche Lage der Mitglieder bessern, indem wir ihnen gutes Futter- und Düngemittel, gute Saatgut zu angemessenen Preisen liefern. Wir tun noch mehr, wir liefern nicht nur auf Nachfrage hin, sondern wir veranlassen sie, dies und jenes zu probieren, anzuwenden, um die Produktion zu steigern, die Erträge des Ackers und der Viehwirtschaft zu heben. Wir kreditieren den Mitgliedern die Warenbezüge und berechnen nach Fälligkeit Zinsen. Einige Zentner Künstdünger, Kleie, Sojaşrot, etwas Saatgut. Was hat das auf sich. Aber es summiert sich. Und wenn das Jahr zu Ende geht, und wir rechnen auf, und wenn dann noch Zinsen dazu kommen, dann ist es eine stattliche Summe, die uns viel zu hoch erscheint. Wir rechnen nach, aber siehe, es stimmt.

Nun hat der Mann das Jahr nichts bezahlt. Er hat den Erlös aus der Ernte und das Geld aus den Viehverkäufen eingestellt und gedacht: Du hast wieder einmal eine schöne Einnahme gehabt. Aber er hat von diesen Einnahmen nicht die Konsumschulden abgezogen. Es war am Ende gar nicht sein Geld, was der Mann ein-

genommen hat. Es waren doch die Schulden für Futter- und Düngemittel darin enthalten, also Geld, das der Genossenschaft gehörte.

Das ist ihm zum Bewußtsein gekommen, als er den Jahresauszug mit den vielen kleinen Posten erhielt. Anfangs wollte er gar nicht glauben, daß er soviel gekauft hätte. Aber siehe, es stimmt.

Was tun? Die Einnahmen sind verbraucht. Die Frucht ist bereits an den Händler verkauft, der bessere Preise bot. Man hat etwas für den Zentner mehr bekommen, als die Genossenschaft geben wollte, das heißt konnte. Das war ein gutes Geschäft.

Aber jetzt? — Was tun? Ein Darlehen aufnehmen geht nicht. Man hat eins und hat die Zinsen noch nicht bezahlt. Der Geschäftsführer hat ja mal nach der Frucht gefragt. Aber sie war schon fort. Und das Geld dafür? In die Genossenschaft ist keins gekommen. Die Warenschuld besteht, und die Genossenschaft muß nun warten bis zur nächsten Ernte.

Da muß man jetzt etwas weniger streuen. Das geht wiederum nicht. Denn wenn man vom Acker ernten will, muß man zuerst etwas geben.

Da bleibt nichts anderes übrig, als hinten herum kaufen. Wenn man ab und zu noch eine Kleinigkeit von der Genossenschaft nimmt, fällt das nicht so auf. Wird der Mann im nächsten Jahre seine alten Warenschulden und seine neuen dazu bezahlen können? Wer ist schuld, daß er es nicht kann? Er in erster Linie, denn er hätte zur rechten Zeit an seine Konsumschulden denken müssen.

Und wer ist der Leidtragende? Natürlich wieder der Schuldner am allermeisten. Er muß die alte Schuld verzinsen und kauft nun anderswo für teureres Geld Futter- und Düngemittel in schlechter Qualität.

Aber auch die Verwaltung der Genossenschaft ist in diesem Fall nicht ganz schuldlos zu sprechen. Wir reiten die Mitglieder in die Schulden hinein, wenn wir

Welche Sicherheiten bieten die Raiffeisenkassen ihren Einlegern?

1. Die den Raiffeisenkassen anvertrauten Gelder werden ausschließlich in der eigenen Gemeinde und nur gegen gute Sicherstellung an Landwirtschaft, Handwerk und Kleingewerbe, d. h. an den soliden ländlichen Mittelstand ausgeliehen.

Vorübergehend überschüssige Gelder müssen bei der Zentralkasse des Verbandes angelegt werden, die nur erstklassige Inlandsgegeschäfte macht und einer zuverlässigen fachmännischen Kontrolle untersteht.

2. Die Raiffeisenkassen tätigen keine Auslandsgeschäfte. Sie kennen weder Börsenspekulationen noch Blankokredite und gewähren auch keine Industriekredite. Die Raiffeisenkassen halten sich also von denjenigen Geschäften fern, die bei manchen andern Geldinstituten in den letzten Jahren zu großen Verlusten geführt haben. Auch die zu spekulativen Operationen verleitenden Santiemen an die Verwaltung sind bei den Raiffeisenkassen unbekannt.
3. Weil die Schuldner im kleinen, lokalen und damit leicht überblickbaren Geschäftskreis wohnen müssen, kann nicht nur deren Kreditfähigkeit und Kreditwürdigkeit zuverlässig geprüft werden, sondern es ist auch die sehr wichtige, stete Ueberwachung gewährleistet.
4. Die Raiffeisenkassen unterstehen vom Gründungstage an der obligatorischen, fachmännischen Revision des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen. Derselbe nimmt periodisch und unangemeldet eingehende Geschäftsprüfungen vor. Dabei werden nicht nur Kasse und Bücher, sondern die gesamte Geschäftsführung und Organisation geprüft und sämtliche Unterlagen und Sicherheiten in formeller und materieller Hinsicht kontrolliert. Eventuelle Mängel werden nicht nur konstatiert, sondern der Verband ruht nicht, bis dieselben auch behoben sind.
5. Der Raiffeisenverband ist der älteste Revisionsverband der Schweiz. Sein Revisionsystem hat sich vortrefflich bewährt. Dasselbe genießt auch in Behördenkreisen einen guten Ruf und es ist der Verband in einer Reihe von Kantonen staatlich anerkannte Revisionsinstanz.
6. Neben der soliden Geschäftsgebarung und guten Kontrolle, welche bei jedem Geldinstitute den Einlegern die größte Sicherheit bieten, kommen bei den Raiffeisenkassen als weitere Sicherheitsmomente hinzu: Reserven, Genossenschaftskapital und Solidarhaft der Mitglieder.
7. Die Raiffeisenkassen bieten demnach ihren Einlegern durchaus erstklassige Sicherheit.

Seit 34 Jahren, d. h. seitdem sie in der Schweiz bestehen, ist noch nie eine Raiffeisenkasse verkracht, und noch nie haben die Einleger bei einer dem Verband angeschlossenen Kasse Verluste erlitten.

nicht von ihnen nach einem Vierteljahr oder nach der Ernte Bezahlung der Schulden verlangen.

Die Rückstände im Geld- und Warenverkehr sind aber auch ein Hemmschuh und ein Schaden für die Genossenschaft selbst.

Ich denke in erster Linie an den Zinsverlust bei unpünktlichen Zinszahlung. Wieviel Zinsreste mögen heute noch draußen stehen! Die Zinsen dürfen nicht den Darlehen zugeschlagen werden. Wie viel Zinsen gehen da verloren? Die Genossenschaft kann die Zinsen

nicht jahrelang hängen lassen, denn sie muß für das Geld, das die Mitglieder als Darlehen haben, selbst Zinsen bezahlen. Das kann sie aber nur, wenn sie ihre Zinsen hereinbekommt.

Wenn also die Darlehen festliegen, ist die Kasse nicht liquid, das heißt nicht zahlungsfähig.

Rückstände an Abträgen und Zinsen sind deshalb ein Hemmschuh für die Genossenschaft.

Neben den wirtschaftlichen Schäden denke ich an die moralischen Nachteile, die entstehen, wenn eine Genossenschaft hohe Rückstände duldet. Sie verliert das Vertrauen, das Ansehen und die Achtung aller derer, die Ordnung, Pünktlichkeit und Aufrichtigkeit lieben.

Also müssen wir dahin wirken, daß die Rückstände in der Genossenschaft verschwinden oder wenigstens auf ein Mindestmaß herabgedrückt werden. Ein eifriger Geschäftsführer und tatkräftiger Vorstand und Aufsichtsrat werden vieles erreichen. Der Geschäftsführer allein kann es nicht immer. Vorstand und Aufsichtsrat müssen mithelfen.

Schon bei Hingabe des Darlehens muß dem Schuldner klargemacht werden, daß unter allen Umständen zum Termine Zinsen und Abträge zu zahlen sind.

Kommen größere Summen in Frage, dann vereinbare man vierteljährliche oder halbjährliche Zahlungen.

Ist der Schuldner Gehalts- und Renteneinpfänger, so muß er monatliche Zahlungen leisten.

Gerät der Schuldner in Rückstand, so erinnere man freundlichst an die Zahlung, scheue sich aber auch nicht vor energischer Mahnung.

Man ziehe, ehe es zu spät ist, die Rückstände zwangsweise ein.

Mit unermüdlicher freundlicher Aufklärung und energischer Handhabung der Geschäfte wird schon manches erreicht. Lassen wir uns nicht irre machen durch die Redensarten: „Ihr seid schlimmer wie die Juden“ oder „die Leute treten aus“. Mit Ordnung und Pünktlichkeit vertreibt man keine rechtschaffenen Mitglieder. Behalten wir immer das Ziel im Auge, die Bildung von Rückständen zu erschweren und die vorrhandenen Rückstände einzuziehen, so werden wir die Mitglieder zur Pünktlichkeit und Ordnung erziehen, und der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Selbstverständlich darf der Vorstand auch einmal, wenn es die Verhältnisse wirklich erfordern, dem einzelnen Schuldner seine Zinsen, Abträge und Warenschulden eine zeitlang stunden. Aber Rückstände, die zu einer Gefahr für Schuldner, Bürgen und Kasse werden können, Rückstände, die der Nachlässigkeit des Schuldners ihre Entstehung verdanken, müssen unter allen Umständen verschwinden.

Bedeutende Kundgebungen zur Freigeldlehre.

Die äußerst intensive, in den Mitteln nicht besonders wählerische Propaganda der Freigeldanhänger, die weder Stadt noch Land verschonen, hat in letzter Zeit eine Reihe maßgebender Stellen unseres Landes zu einer klaren, unzweideutigen Stellungnahme gegenüber diesem wirtschaftlichen Allheilmittel veranlaßt. Gereifte, reicherfahrene, von hohem Verantwortungsbewußtsein befeelte, mitten im täglichen Leben stehende Männer sehen sich mehr und mehr genötigt, gegen diese bedauerliche wirtschaftliche Irrlehre aufzutreten, mit der den notleidenden Mitmenschen lediglich das so wichtige Selbstvertrauen geraubt und den führenden, um die Milderung der Notlage besorgten Männer die Erfüllung ihrer Aufgaben erschwert wird.

Da ist in erster Linie der Schweizerische Bauernverband, die weitaus größte bäuerliche Organisation der Schweiz, der in einer populär gehaltenen, stark verbreiteten Broschüre die Freigeldlehre ablehnt und die Bauern warnt, sich von den Freigeldleuten ins Schlepptau nehmen zu lassen. Unter dem Titel: „Warum lehnen die Bauern die Entwertung des Schweizerfrankens und das Freigeld ab“ wird vorerst in aller Deutlichkeit klar gelegt, daß weder der Sparer, noch der Schuldner ein Interesse an einer Währungsverwässerung haben, vielmehr beide auf die

Dauer nur verlieren könnten. Auch mit einer vorläufig nur teilweisen Abwertung käme das Vertrauen ins Wanken, der Franken nicht nur ins Rutschen, sondern die Befürchtung eines völligen Abgleitens auf schiefer Ebene wäre sehr naheliegend. Wo man einmal den „Segen“ einer Inflation gekostet hat, ist man so gründlich geheilt, daß Bauern und Volk sich sagen: Lieber alles andere durchmachen, als nochmals eine solche Katastrophe erleben. Aus guten Schweizerfranken würden wertlose Papierseken werden. Der für den Moment entlastete deutsche Schuldner hat unter der nachfolgenden Kreditkrise und der Entwertung der Liegenschaften derart gelitten, daß die letzten Dinge wirklich schlimmer waren als die ersten und Deutschland trotz wenig rosigter Wirtschaftsverfassung nicht entfernt daran denkt, sich ein zweites Mal in fattsam ausgekostete Währungsexperimente zu stürzen.

Die Freigeldleute wollen an Stelle der Goldwährung (zu der in Wirklichkeit alle Inflationsländer so rasch als möglich zurückkehren würden, wenn sie nur könnten) eine reine Papierwährung setzen. Von goldgedeckten Banknoten käme man gewissermaßen zum Blankokredit, über dessen Güte sich auch jeder Laie eine Meinung machen kann. Sogenanntes Schwundgeld soll eingeführt werden, wobei jede Hunderternote allwöchentlich zehn Rappen weniger wert wäre. Auch das Schwundgeld würde nur jenen geliehen werden können, die Sicherheit bieten, und daß der Schuldenbauer zinslosen Kredit bekäme, glauben die Freigeldler, nicht aber die Bauern. Eng verbunden mit Freigeld ist Freiland. Der gesamte Grundbesitz müßte in die Hände des Staats übergehen und die Bauern würden zu Staatspächtern degradiert. — Nicht mit Freigeld, wohl aber durch Einigkeit und zielbewusste Arbeit wird die schweizerische Bauernsamen vor dem Untergang gerettet.

In Nr. 2/1934 der „Schweizer. Bauernzeitung“ stellt Prof. Laur fest, daß auch Herr Nationalrat Müller, der Leiter der Jungbauernbewegung mit seinen jüngsten Erklärungen in der Bundesversammlung deutlich von Währungsexperimenten abgerückt und von seiner Seite nie ein Wort der Verantwortung der Freigeldlehre erfolgt sei.

Neben gewichtigen Stimmen aus führenden Bauernkreisen sind es zahlreiche angesehene Wissenschaftler, die sich eingehend mit der Freigeldtheorie befaßt haben und übereinstimmend zur kategorischen Ablehnung gekommen sind, weil damit ein wahres Landesunglück verbunden wäre. So u. a. die Professoren Mühlenfels, Böhler, Diehl, Liefmann, Lansburg und besonders der auch mit dem praktischen Leben bestvertraute Volkswirtschaftler Prof. Lorenz in Freiburg. Es ist überhaupt für die ganze Freigeldbewegung höchst bezeichnend, daß auch nicht ein einziger Volkswirtschaftler oder schweizerischer Staatsmann von Ruf mit der Freigeldidee sympathisiert. Und doch wäre es sicherlich nicht nur für Leute mit Geltungsbedürfnis, sondern besonders für Volksführer verlockend, für eine Idee einzutreten mit der nach der Ansicht der Freigeldler sozusagen mit einem Schlag (innert 3 Wochen!) die Wirtschaftskrise behoben werden könnte. Diese Auffassung kann nur in den Köpfen von Utopisten und bedauernswerten Mitläufern spuken, welche glauben, es gebe auf der Welt je paradiesische Zustände, während doch die Welt nach göttlicher Verheißung ein Sammettal ist und bleiben wird.

Unzweideutig nimmt auch die Schweizer Nationalbank in ihrem diesjährigen Jahresbericht zur Freigeldbewegung Stellung und führt hierzu folgendes aus:

„Der Schweiz. Freiwirtschaftsbund hat auch im Berichtsjahr die Notlage unserer Volkswirtschaft reichlich für seine Propagandazwecke ausgenützt. Die Bundesbehörden und der Bankrat (der Nationalbank) haben in Erklärungen die Freigeldlehre abgelehnt. Durch das Postulat von Nat.-Rat Seiler und die Interpellation von Nat.-Rat D. Walter, ist der Bundesrat eingeladen worden, zur Währungspolitik und im besondern zur Freigeldtheorie Stellung zu nehmen. In zahlreichen Broschüren aus Kreisen der Wissenschaft und von Wirtschaftsführern ist die Unhaltbarkeit dieser Lehre dargelegt worden. Das Schweizervolk ist solchen Währungsexperimenten abhold. Es glaubt in seiner überwiegenden Mehrheit nicht an Versprechungen, die ihm die Führer der Freigeldbewegung machen.“

Von verschiedener Seite wurde das Gesuch um die Bewilligung zur Ausgabe von Freigeld gestellt. Nach der Bundesverfassung ist die Ausgabe von Banknoten und andern Geldzeichen Sache des Bundes, der die Befugnis zur Ausgabe von Banknoten delegieren kann. In Ausführung dieser Bestimmung wurde das Notenmonopol der durch Bundesgesetz geschaffenen zentralen Notenbank der Schweiz, Nationalbank verliehen. Das Recht zur Ausgabe irgendwelcher anderer Geldzeichen bleibt ausschließlich dem Bunde vorbehalten. Verfassung und Bankgesetz schließen somit die Ausgabe von Geld in irgend einer Form durch Dritte aus, und die Bundesbehörden sind nicht befugt, etwa zu einem Versuche mit Freigeld Hand zu bieten.

Eine weitere Rundgebung von besonderer Bedeutung kommt aus dem Schoße der Eidgen. Technischen Hochschule in Zürich, wo am 16. Februar d. S. Prof. Grossmann, der Bank- und Währungstheoretiker an der Universität Zürich „Freigeld als Symptom der Zeit“ zum Gegenstand seines Vortrages machte. Nachdem der Referent nachgewiesen hatte, daß die Idee der Freigeldlehre schon an der praktischen Undurchführbarkeit der Quantitätsgleichung scheitern müßte, ging er speziell mit dem Gedanken des Schwundgeldes scharf ins Gericht. Wenn das Geld einem systematischen Schwund unterworfen wird, müßten alle Zahlungsvorgänge auf den Weg des bargeldlosen Zahlungsverkehrs abgedrängt werden. Würde man, wie die Freigeldlehre es konsequenterweise fordert, dann auch das Buchgeld, wie das Bargeld, nicht nur zinslos lassen, sondern noch mit einer Art negativem Zins belegen, müßte ein solches Vorgehen naturgemäß jeden Sparwillen in der Bevölkerung sofort zum Erlöschen bringen. Ein solches Resultat muß aber jedem äußerst bedenklich erscheinen, der sich der Tatsache bewußt ist, daß die Spartätigkeit in der modernen Volkswirtschaft die Hauptquelle der Kapitalneubildung darstellt. Nimmt man die Unzuträglichkeiten hinzu, die Inderwährung und Schwundgeld beispielsweise im Auslandsverkehr oder in der Bewertung von Anlagepapieren mit sich bringen würden, so zeigt sich in was für ein System von Gedankenfehlleitungen die neue Theorie einmündet.

In seiner Analyse zeigte Prof. Grossmann die psychologischen Grundlagen, die der Freigeldbewegung zu ihren Erfolgen verholfen haben. Wie im politischen Leben, steigern auch in der Wirtschaft Zeiten der Not die Bereitschaft der Menschen, den bisherigen Erfahrungen und Prinzipien zu misstrauen und ihre ganzen Hoffnungen auf eine neue Idee zu setzen, die noch niemand praktisch durchführte und die deshalb auch noch keine Enttäuschungen bereiten konnte. So richten heute viele Zermürbte und Niedergedrückte alle Hoffnung auf eine mündgerecht gemachte Formel, die ein ökonomischer Stein der Weisen, alle Probleme im Handkehrum lösen soll, an denen die Fachwelt sich seit Jahren die Zähne ausbeißt.

Nach allen diesen Urteilen kompetenter Persönlichkeiten, die mit hohem Pflichtgefühl im öffentlichen Leben stehen, sollte es wahrlich nicht mehr schwer fallen in der Einstellung zur Freigeldlehre die Wahl zu treffen. Besonders dann nicht, wenn man auf dem Felsengrunde der christlichen Weltanschauung steht und weiß, daß Gesetz, der Vater der Freigeldtheorie auf einem absolut gottesleugnerischen Boden gestanden hat, für freie Liebe und ein absolutes Zuchtwahlrecht und damit für eine verabscheuungswürdige Amoral eintrat, so daß selbst der bekannte Freigeldanhänger Pflüger in Solothurn, in seiner Broschüre über die FFF-Theorie schrieb:

„Wahrhaftig, wenn Gefells Lehre — seine Weltanschauung inbegriffen — zur Herrschaft käme, die Menschheit wäre auf dieser Erde bald elender und unglücklicher denn je — von der Ewigkeit ganz abgesehen.“

Zur Pfropfsaison.

Gegenwärtig wird überall ziemlich viel umgepfropft. Hierbei muß man vorsichtig sein, daß man nicht ungeeignete Sorten aufpfropft, als wie vorher da waren. In den meisten Kantonen wird ein sogen. Nichtfortiment aufgestellt, welches aber nicht immer für alle Verhältnisse paßt. Es kann auch vorkommen, daß die Sortimente allzusehr nach der Idee des Handels, aber allzuwenig im Interesse der Landwirtschaft aufgestellt werden. Sehr schwierig

ist es, die Sortenwahl gut zu treffen, wo a b n o r m a l e obstbauliche Verhältnisse sind. Es ist auch ein großer Unterschied, wo ein Obstproduzent sein Obst verwertet. In erster Linie muß er die Wahl so treffen, daß er sich selber das ganze Jahr richtig versorgen kann. Wer direkt in größere Ortschaften liefert (Markt), muß dafür sorgen, daß er womöglich das ganze Jahr etwas zu verkaufen hat, andernfalls spritzen ihm die Kunden ab und er wird sie schwer wieder erobern. Wer nur im Herbst an den Handel Obst liefert, kann sich auf ganz wenige gutgehende Handelsorten beschränken, die er aber gegenüber den Selbstversorger-Sorten viel stärker anbaut. Heute sucht man in jedes Sortiment auch gute Pollenlieferanten einzubeziehen. Daß man dann im allgemeinen tugendhafte Bäume, die reichlich tragen und der Frucht nach befriedigen, bevorzugt, ist selbstverständlich. Es ist also gar nicht leicht, diesen Anforderungen auch nur einigermaßen zu entsprechen, man muß öfters bedeutende Fehler mit in Kauf nehmen. Wir wollen versuchen, ein Apfelsortiment auszuzeichnen, das einigermaßen den wichtigsten Forderungen entspricht.

Frühäpfel. Solche muß man für sich und den lokalen Absatz unbedingt haben; wer auf den Markt liefert, sucht möglichst frühe Sorten zu begünstigen. Der Markt ist für Frühäpfel selten überfüllt, auch gelten sie gewöhnlich höhere Preise als Herbstobst.

Der Klara-pfel gilt heute als eine der günstigsten Frühsorten, weil die Frucht früh reift und in der Qualität noch genügt, auch ist der Baum recht. Fast alle Frühsorten tragen gern.

Pfirsich-rotter Sommerapfel übertrifft an Schönheit, Färbung und Qualität alle Frühsorten. Die Sorte muß aufgefropft werden (läßt sich in der Baumschule nicht gut aufziehen). Der Baum trägt früh und fast alle Jahre reichlich, er fordert aber unbedingt eine voll sonnige Lage; wenn diese Forderung erfüllt werden kann, ziehen wir diese Sorte allen andern Frühsorten vor.

Lokale Frühsorten hat man vielerorts; wenn sie befriedigen, soll man sie begünstigen, weil es bei Frühsorten weniger auf den pomologischen Namen ankommt.

Die Alstrachan-sorten lassen sich meistens nicht mehr halten. Der Sommergewürzapfel wird selten mehr vermehrt. Sorten, die etwas spät reifen, zählen wir nicht zu den Frühäpfeln.

Herbstäpfel soll man nie zu viel vermehren, weil dann der Markt fast immer überfüllt wird. In diese Kategorie zählen wir:

Gravensteiner, weltberühmte alte Sorte von unübertrefflicher Qualität und großem Handelswert. Alles will Gravensteiner. Leider gehört der Baum zu den allerschwerigsten Patienten, wird von Krankheiten und Feinden schwer heimgesucht. Noch vor zirka 60 Jahren war der Baum sehr tugendhaft, jetzt degeneriert er an den meisten Orten. Man kann diese Sorte nur anraten, wenn die Bäume regelrecht besprüht werden und man alles tut, was im Obstbau möglich ist.

Transparent von Croncels. Neuere Sorte. Frucht sehr fein, weiß, zart, steht dem Gravensteiner nicht viel nach. Der Baum ist tugendhaft und trägt gern. Die Frucht eignet sich für den Selbstgebrauch und Markt, weniger für den Export.

Neuer Berner-schönapfel, sehr bekannte Sorte. Die Frucht ist ganz rot, sehr schön und auch ein feiner guter Esapfel, ist schon eine halbe Wintersorte. Gesuchte Markt- und Handelsfrucht. Der Baum ist tugendhaft und sehr fruchtbar, verlangt aber auch gute Düngung und Pflege. Guter Pollenlieferant. Diese Sorte ist in allen Sortimenten enthalten.

Ältere Herbstsorten sind: Danziger Kantapfel ist immer noch recht, wird aber stark vom Bernerrosenapfel verdrängt. Jakob Lebel wird momentan nicht vermehrt, weil man schon zu viel hat, paßt sehr in höheren Lagen. Schöner von Kent, große, prächtige und gute Frucht. Man kann diese Sorte nur in ganz windgeschützten Lagen anbauen, weil die großen Früchte dem Wind zum Opfer fallen. Es gibt noch andere rechte Sorten, auf die man nicht eingehen kann.

Winteräpfel. Sauergrau bildet den Uebergang vom Herbst- auf Winterobst. Vorzügliche Esfrucht, auf dem Markt sehr gesucht, beste Mostfrucht, also zu allen Zwecken brauchbar. Baum schwachwüchsig, trägt gern, ist guter Pollenlieferant. Sorte aufpfropfen. Die zwei Bernerforten Sauergrau und Bernerrosen haben gegenwärtig den besten Zug.

Voscoop, bekannte und weltberühmte neuere Sorte, gilt als gesuchteste Handelsfrucht. Leider läßt die Tragbarkeit vielerorts sehr zu wünschen übrig. Wenn man Voscoop auf Frühäpfel aufpfropft (Niederlenzer ist dazu gut geeignet) so setzt die Tragbarkeit früher und besser ein. Diese Sorte ist sehr abhängig von einem passenden Pollenlieferanten, den man aber noch zu wenig kennt.

Osnaabrücker ReINETTE, mittelgroße vorzügliche Markt- und Handelsfrucht, gehört zu den besten Wintersorten und ist zu mehreren Zwecken bestens geeignet. Baum tugendhaft und gut tragend. Es ist das eine der empfehlenswertesten Sorten.

Ontario ReINETTE, berühmte amerikanische Spätsorte. Frucht hält bis im Sommer und ist sehr gut. Der Baum könnte etwas besser sein. Auf große Bäume aufgepfropft, geht es recht, wenn die Unterlage zugesagt. Ontario zählt jetzt zu den gesuchtesten Sorten.

Menznauer Sägerapfel wird viel genannt und vermehrt, weil die Sorte seit Jahren gut bezahlt wurde. Wir empfehlen, die Vermehrung zu bremsen, der Apfel ist wohl schön aber nicht genügend gut, nur Dekorationsfrucht. Als Festsorte hat sie zu wenig Verwendung und wird viel zu viel vermehrt, so daß eine Absatzstockung voraus zu sehen ist.

Sonathan, amerikanische Wintersorte. Es ist das ein schöner, vielleicht der beste Esapfel den es gibt. Sorte muß aufgepfropft werden, nur an voller Sonne, hat schwache Belaubung. Ungefähr ein Viertel alte Aeste mit üppigem Laub zu unterst stehen lassen.

Der **Benziger** oder **Burgapfel** ist ebenfalls prima Tafelsorte, Baum ist tugendhaft. (Amerikanerin, gut ausgewiesene Sorte.)

Ananas ReINETTE gehört zu den feinsten Dessertäpfeln, Baum trägt sehr gern, auch sonnig pflanzen.

Winterzitronapfel wird auch empfohlen, wir raten sehr davon ab, Qualität ist ungenügend und der Baum befriedigt nicht mehr.

Wir haben nun noch **kombinierbare Sorten**, welche als Wirtschaftssorten, Rochsorten und in mageren Jahren als Tafel gehen müssen. Wir nennen als vorzüglichste den **Bohnapfel**, der wohl in keinem Sortiment fehlt. Ferner den **Ostschweizer Blauapfel**, auch **roter Eiserapfel** und dergleichen.

Als **Moftäpfel** haben gegenwärtig Zug: Der **Tobiäser**, **Waldböfler**, **Thurgauer Weinapfel**, der schon empfohlene **Sauergrau** und ganz besonders der **Zuger Söbliapfel**. Der letztere zählt auch zu den allerbesten Rochäpfeln und gehört zu den rentabelsten Sorten (nur aufspöpfen). Außerdem hat jede Gegend noch gute Lokalsorten, die man als Wirtschaftsäpfel wohl beibehalten kann, wenn sie befriedigen.

Es ist auch nicht gesagt, daß man alle Sorten machen müsse, man muß das Sortiment seinen klimatischen Verhältnissen und seinem Obstbaubetrieb anpassen, wie eingangs schon bemerkt worden ist.

Als beste **Stammbildner**, die man aus der Baumschule bezieht und nach einigen Jahren mit der gewünschten Sorte umpfropft, gelten gegenwärtig: **Herzogin Olga**, **Margauer Jubiläumsapfel**, der **Niederlenzer**, auch **Bühlers-Erdbeerapfel** und andere.

Möge jeder sorgfältig die Sorten auswählen, die Reifer früh beschaffen und rechtzeitig pfropfen, dann kann er auch die Früchte ernten.

H.

Unser Garten.

Das Blümlein hat's gedeutet,
das tag's man mir gebracht:
Der März hat eingeläutet
den Lenz in letzter Nacht.

F. H. Herzog in „Jahr u. Tag“

Die Bauernregeln des März künden meist mißliche und traurige Dinge. Und doch erfreut uns auch der elendeste März mit ein bißchen Frühlingsahnung, mit einem Stücklein Lenzespracht. Scheint die Sonne und hat der Boden seine intensive Anhänglichkeit an unser Schuhwerk etwas vergessen, dann hinaus in den Gemüsegarten. Zur Aussaat eignen sich jetzt neben den bekannten Küchenkräutern auch Spinat, Mangold, Randen, Zwiebeln,

die Kohlarten und immer Salat. Empfehlend hingewiesen sei hier auf eine neue Sorte Radieschen „Osterguß“. Diese sind sehr schnellwüchsig, viel größer als die bekannten Monatsrettiche, werden selten holzig. Die Weggiser Gemüsefrauen bringen alle Diens-tage diese farbenprächtigen Bodenfrüchte auf den Luzerner Markt, finden herrlichen Absatz für die wohlgefällige Ware. Und jetzt kommt ja Ostern mit seiner Vorbereitungszeit, da muß ein Rettich auf den Tisch. Im März läßt sich auch eine zweite Erbsenfaat vornehmen. Vergessen wir zudem nicht die Bestellung eines Beetes mit Schalotten. Diese sind für manche Gerichte feiner und bekömmlicher als unsere Zwiebeln, die zerhackten Stengel der jungen Pflanzen geben eine herrliche Zutat in Brühen und Suppen.

Im **Blumengarten** treiben jetzt die kleinen Zwiebelgewächse in die frohen Blüten, läuten den März und den Frühling ein, die weißen Schneeglöcklein, die gelbbräunen und blauen Crocus, die dünnstieligen Meerzwiebeln (Scilla), die ersten Tulpen, cremeweiße Narzissen, schlichte Primeln. In der jungen Freude über den erwachenden Frühling erhält auch die kleinste Blüte auf einmal eine Bedeutung, die größer ist als das Massenblühen des Sommers. Und vielerorts könnte der Blumengarten noch eher erwachen, wenn die kleinen Vorfrühlingsblüher vermehrt Eingang fänden, wenn wir nicht so viele schlechte und nicht keimfähige Blumenzwiebeln aus dem fernen Holland im billigen Masseneinkauf beziehen würden. — Wer seinen künftigen Sommergarten mit wenig Auslagen reichblühend sehen möchte, der gebe jetzt schon seinem Mistbeet eine Aussaat von Sommerblumen, darf gegen Monatsende sogar die Aussprengung ins Freiland wagen. Die Verwendungsweise von einjährigem Sommerflor ist vielseitig. Solche raschwüchsige Pflanzen, viele davon von eitel Farbenpracht, beziehen in Rabatten als Gartenschmuck, lassen sich vorteilhaft als Schnittblumen verwenden oder vor der Blütezeit leicht eintopfen und zu Dekorationszwecken verwenden. Unsere einheimischen Samenhandlungen geben solche Sommerblumensamen in Mischungen und Sortimenten zu erschwinglichen Preisen ab (vergleiche Kataloge von Mauser und Müller & Cie., in Zürich etc.)

Mit steigender Sonne bedürfen auch unsere **Zimmerpflanzen** vermehrter Pflege. Gerne nistet sich das erwachende Pflanzenungeziefer im Blumenständer ein. Ueberwinterte Fuchsien und Geranien werden mit Frühjahrbeginn vorteilhaft umgesetzt, auch die Zimmerlinden, die in ihrer Starkwüchsigkeit sogar zweimal pro Jahr dieser Arbeit dankbar sind. Eine allerliebste, wenig Aufmerksamkeit bedürftige und stark zierende Zimmerpflanze ist die **Blattbegonie**. Lassen wir über die Kultur dieses Schmuckblattes einige Aufzeichnungen folgen. Blattbegonien lieben feuchte Luft. In der Nähe von Wiesen und Wäldern, in der Umgebung von Seen, dort, wo die Fußböden ohne Unterkellerung dem Erdboden aufliegen, da gedeihen sie fröhlicher und besser als in hochgelegenen Stadtwohnungen. Blattbegonien sind die Schmuckstücke der Bauernstuben. Darum gucken auch heute noch von den Wohndielen alter Sägereien und Mühlen die kräftigsten Pflanzen, die unter günstigen Wachstumsverhältnissen keine Ruhezeit kennen. Pralle Sonne, die lieben sie zwar nicht. Interessant ist die Vermehrung von Blattbegonien. Diese kann bei großen Exemplaren durch Wurzelstockabteilung geschehen. Kurzweiliger und erfolgreicher ist hingegen eine Vermehrung durch Blatteilung. Ein gesundes und gut ausgewachsenes Blatt wird zu diesem Zweck verkehrt auf den Tisch gelegt, worauf man die Blattrippen mit scharfem Messer in den Vergabelungsrippen leicht einschneidet. Das derart präparierte Blatt wird dann auf die Oberfläche eines mit feingesiebter Erde oder Sand gefüllten Topfes festgehackt. Mit zugespitzten Hölzchen, Dornen etc. sollen die Blatteile zuerst plan aufliegen. In warmfeuchter Luft kommt dieser Steckling längere Zeit unter Glas. Faulendes muß dabei immer wieder entfernt werden. Man kann große Freude erleben, wie aus einem sterbenden Blatt sich neues Leben entwickelt.

Für neues Leben zu beachten, dazu ist der Frühling die beste und schönste Zeit. Gönnen wir uns für solche Betrachtungen etwas Zeit. Die am Blumenbeet still verbrachten Stunden, sie sind Ferien im Haß des Alltags und in der Eile der Zeit, sonst kommt der Sommer und wir haben den Lenz nicht gesehen.

J. E.

Haftung des Staates für einen gefälschten Schuldbrief.

(Aus einem Bundesgerichtsentscheid.)

Ein gewisser W. M. in Zürich war Eigentümer einer zu Fr. 100,000.— geschätzten Liegenschaft. Er hatte darauf im 4. Rang einen Inhaberschuldbrief zu 17,000 Fr. errichten lassen und hinterlegte ihn faustpfändlich bei einer Bank in Enge. Als W. M. später Substitut des Notariates Riesbach wurde, eignete er sich Stempel und Siegel an und verfertigte ein gefälschtes Doppel des erwähnten Schuldbriefes, wobei er alle Einzelheiten, so namentlich auch die zur Gegenzeichnung nötige Unterschrift des Bezirksgerichtspräsidenten, in raffinierter Weise nachahmte. Das gefälschte Doppel gab er am 20. Juni 1930 dem gewerbsmäßigen Geldverleiher G. gegen ein Darlehen von 6500 Fr. zu Faustpfand und bestellte daran am 25. Juni 1930 einem gewissen B. ein nachgehendes Pfandrecht für einen Betrag von 8500 Fr.

Im August 1930 kamen die Fälschungen an den Tag. W. wurde in Strafuntersuchung gezogen und am 4. September über ihn der Konkurs eröffnet. Am 9. September 1930 verurteilte ihn das Obergericht Zürich zu einer Arbeitshausstrafe von 2½ Jahren. Am 20. Juli 1932 wurde dem G. für den Gesamtbetrag seiner Forderung ein Verlustschein zugestellt. In der Absicht, gemäß Art. 955 Z.G.B. den Kanton Zürich für den entstandenen Schaden haftbar zu machen, hatte G. schon am 8. Juni 1931 den Kanton Zürich für einen Betrag von 6800 Fr. betrieben, worauf Rechtsvorschlag erfolgte. Die Einreichung der Klage beim Bundesgericht erfolgte dann aber erst am 30. Dezember 1932. Ihr gegenüber berief sich der Staat Zürich auf Verjährung. Seiner Ansicht nach kam für den Anspruch aus Art. 955 Z.G.B. nicht die zehnjährige Frist des Art. 127 D.-R. zur Anwendung, sondern die einjährige Frist des Art. 60. Sie war durch die Betreibung von 1931 unterbrochen worden, dann aber abgelaufen, bevor die Klageeinreichung erfolgte. Der Kläger wandte ein, daß er von seinem Schaden erst durch die Zustellung des Verlustscheines im Juni 1932 sichere Kenntnis erhalten habe.

Das Bundesgericht hat den Verjährungseinwand geschützt.

Gemäß Art. 955 Z.G.B. sind die Kantone für allen Schaden verantwortlich, der aus der Führung des Grundbuchs entsteht. Wie das Bundesgericht bereits in einem Urteil vom 18. Dezember 1931 ausgeführt hat, gehört zur Grundbuchführung auch die Ausstellung von Schuldbriefen. Der Kanton hat dafür aufzukommen, wenn ein Beamter des Grundbuches seine Stellung dazu mißbraucht, einen Schuldbrief zu fälschen und in eigenem Nutzen zu verwenden.

Ueber die Verjährung des Schadenersatzanspruches spricht sich das Gesetz nicht aus. Schon in einem den Kanton Luzern betreffenden Urteil vom 10. September 1925 hat jedoch das Bundesgericht erklärt, daß hier nicht die Vorschriften über die Haftung aus Vertrag, sondern diejenigen betr. die Haftung aus unerlaubter Handlung analog zur Anwendung kommen. Gemäß Art. 60 D.-R. beträgt die Verjährungsfrist dafür ein Jahr seit Kenntnis vom Täter und vom Schaden. Es konnte sich daher nur fragen, in welchem Zeitpunkt hier der Kläger vom Schaden glaubhafte Kenntnis erlangt habe. Entgegen der Auffassung des Klägers ist das nicht erst mit der Zustellung des Verlustscheines der Fall gewesen. Das Konkursamt hat vielmehr dem Kläger schon bald nach Konkursausbruch, jedenfalls noch im Jahre 1930 mitgeteilt, daß voraussichtlich die Gläubiger V. Klasse voll zu Verlust kommen würden. Gestützt darauf hat der Kläger denn auch im Juni 1931 den Kanton betrieben, um die einjährige Verjährungsfrist zu unterbrechen. Seine Sache wäre es gewesen, wiederum innerhalb eines Jahres von neuem zu betreiben oder die Klage einzureichen. Am 30. Dezember 1932 ist es dafür schon zu spät gewesen.

Bemerkt sei noch, daß der nachgehende Faustpfandgläubiger B. und die gleichfalls durch Fälschung des M. geschädigte Gewerbebank Zürich ihrerseits den Staat schon im Jahre 1931 auf Schadenersatz belangt haben. In beiden Fällen ist der Kanton vom Bundesgericht zur Deckung des Schadens verurteilt worden.

Die Genossenschaften, das bestdezentralisierte Bankensystem.

In Deutschland ist in der 2. Hälfte des Jahres 1933 eine Bankenquete durchgeführt worden. Das Ergebnis der Erhebungen beweist die Richtigkeit der immer wieder vertretenen Behauptung, daß die ländlichen Genossenschaften in ihrer praktischen Kleinarbeit und wirksamen Unterstützung des wirtschaftlich Schwachen durch keine andere Einrichtung ersetzt werden können.

Reichsbankdirektor Dr. Deumer bestätigte diese Tatsache, indem er in den Schlußbetrachtungen seines Referates über das deutsche Kreditgenossenschaftswesen im Rahmen der Verhandlungen des Bankenqueteausschusses die Genossenschaften als bestdezentralisiertes Bankensystem der mittelländischen Kreditwirtschaft und als Institution von eminent weittragender national-wirtschaftlicher und sozialer Bedeutung bezeichnete. Die deutschen ländlichen Kreditgenossenschaften zählen über drei Millionen Spareinleger, ein Beweis, welche bedeutsame Rolle die Spar- und Darlehenskassen auf dem Lande in der Förderung des Sparsinns haben. Die wachsenden Einlageziffern zeigen überdies, daß das Vertrauen zu diesen örtlichen Spareinrichtungen keineswegs gestört ist, im Gegenteil in stetem Wachsen begriffen ist. Wenn auch die kapitalmäßige Auswirkung dieser Spartätigkeit im Verhältnis zu den Summen anderer Geldinstitute nicht sehr groß ist, so verdient doch der hohe ethische Wert dieser gemeinnützigen Tätigkeit hervorgehoben zu werden.

Schwindelhafte Bausparkassatätigkeit.

In den „Glarner Nachrichten“ vom 4. Dezember 1933 wird mit folgenden Worten vor der in verschiedenen Landesgegenden tätigen Sa f u h a g A.-G. gewarnt:

„Unter dem hochklingenden Titel ‚Zinsloses Sparkapital‘ macht seit einiger Zeit ein Vertreter der Hafuhag A.-G. in Glarus in den Glarner Zeitungen — die Inserate erscheinen unter Postfach 11640 Glarus — Propaganda für sogenannte, durch monatliche Spar- und Tilgungsraten zurückzahlende Darlehen. Die Staatsanwaltschaft von Baselstadt hat auf Grund einer Information des Einsenders gegen diese Gesellschaft eine Strafuntersuchung eingeleitet und schreibt: ‚Es darf schon heute vor weiteren Einzahlungen gewarnt werden.‘ Trotzdem treibt die Gesellschaft ihre ‚Geschäfte‘. In einem soeben herausgegebenen Zirkular ersucht sie, die bisherigen Einzahlungsscheine zu vernichten und weitere Einsparungen an Postcheckkonto Hannover (!) zu machen. Offenbar wurde diese Maßnahme getroffen, um die Untersuchung zu umgehen. Es ist somit doppelte Vorsicht am Platze. Ich rate jedem Leser, der bereits mit der Hafuhag A.-G. einen Vertrag abgeschlossen hat oder im Begriffe steht, dies zu tun, sich bei der Staatsanwaltschaft des Kantons Basel-Stadt zu erkundigen.“

Diese Äußerung ist nur ein Ausschnitt aus dem unlauteren Gebahren im Bau- und Zwedsparkwesen. Weitere Musterchen aus der anrüchigen Propagandatätigkeit liegen auch aus andern Gegenden vor, und wenn sich der Bund nicht bald zu einer Generalreinigung mittelst gesetzlicher Bestimmungen herbeiläßt, wird man bei uns wie in Deutschland einen tüchtigen Kladderadatsch erleben. Die Hereingefallenen, welche zungenfertigen Agenten mehr Glauben schenken als seriösen, verantwortungsbewußten Beratern, werden dann nicht unterlassen, den Staat um Hilfe anzurufen, hoffentlich aber ohne gehört zu werden. Denn wenn ein Privatmann trotz Warnung kapitale Dummheiten macht, soll er die Konsequenzen selber tragen.

Geldmarktlage und Zinsfrage.

Die sich über den ganzen Erdball erstreckende Wirtschaftskrise, deren Ende noch nicht abzusehen ist, veranlaßt bald da bald dort zu Währungssexperimenten Zuflucht zu nehmen, obschon sich dieselben bisher nirgends als wirksames und dauerndes Krisenbekämpfungsmittel erwiesen haben, vielmehr den Wirrwarr und die Kompaßlosigkeit nur vergrößerten. In Amerika sind die Farmer erneut unzufrieden. Die Dollarabwertung um Zweifünftel des früheren Wertes genügt ihnen nicht; sie verlangen ein Weiterstreben auf der schiefen Ebene und erhoffen eine Verbesserung ihrer Produktpreise. Erfreulicherweise ist man in den maßgebenden Kreisen unseres Landes weniger als je geneigt sich auf das Glatteis der Währungskünsteleien zu begeben. Generaldirektor Bachmann hat an der am 10. März 1934 in Bern abgehaltenen Generalversammlung der Nationalbank mit Nachdruck erklärt, daß die verantwortlichen Stellen der Schweiz nach wie vor der Goldwährung als der besten und sichersten Währung nicht nur treu bleiben, sondern auch den Schweizerfranken auf seiner jetzigen Parität erhalten wollen, wozu der Nationalbank die nötigen Verteidigungsmittel nicht fehlen. Diese auch im Ausland beachtete Betonung dürfte geeignet sein, die seit längerer Zeit beobachtete stabile Haltung des Schweizerfrankens neuerdings zu befestigen. Wie seit längerer Zeit sind auch nach den letzten Wochenausweisen der Nationalbank die im Umlauf befindlichen Banknoten und die Giro Guthaben bei der Nationalbank mit 93—95 % durch Gold und Golddevisen (Guthaben in Ländern mit Goldwährung) gedeckt, ein Verhältnis, das kein anderes Land auch nur annähernd aufzuweisen hat. — Auch in Frankreich, das zu den Goldblockländern zählt, wird das Verbleiben beim Goldstandard ebenfalls bestätigt, trotzdem dort der Staviskyskandal immer weitere Wellen wirft, indirekt auch die Währung tangiert und Geldmarkt und Börse so beeinflusst, daß neuestens Zinsfußserhöhungen für die Bons der Nationalen Verteidigung eingetreten sind.

Haben Geld- und Kapitalmarkt in den letzten Wochen in unserem Lande an ihrer leichten Verfassung nicht namhaft eingebüßt, so sind doch, im Zusammenhang mit Goldläufen der Großbanken im Ausland, etwelche Bewegungen und Verschiebungen wahrzunehmen. Von 786 Mill. Fr. sind die Giro Guthaben bei der Nationalbank auf Ende Februar um 227 Mill. Fr. zurückgegangen und standen am 7. März bei 562 Millionen. Eine Ueberraschung brachte die Mitte Februar aufgelegte 4 % Anleihe der Schweiz. Bundesbahnen. Statt der erwarteten 100 wurden nur zirka 74 Millionen gezeichnet, während die restlichen 26 Millionen von den Syndikatsbanken übernommen werden mußten. Heute notieren diese Titel bereits mehr als 2 % unter dem Ausgabekurs. Dieser Mißerfolg blieb nicht ohne Rückwirkung auf die Kurse der übrigen Bundes- und Bundesbahnanleihen, die ebenfalls bis zu 2½ % im Kurse nachgaben und sich damit, unter Berücksichtigung der Couponsteuer, wieder auf eine Renditebasis von 4 % stellen. Eine weitere Beeinflussung der Obligationenkurse nach unten brachte die Verwerfung des Ordnungsgesetzes vom 11. März. Offenbar hat man besonders auch in bäuerlichen Kreisen nicht damit gerechnet, daß mit der Ablehnung eines auf Ruhe und Ordnung bedachten Gesetzes allgemeines Vertrauen und Landeskredit getroffen, der für politische Ordnungsfragen empfindliche Geldmarkt negativ beeinflusst und damit der Geldverteuerung inkl. Schuldzinsserhöhung Vorstoß geleistet werde. Möglicherweise wird eine weitere wesentliche Beunruhigung nicht eintreten, dagegen sind die anfangs Februar berechtigterweise gehegten Hoffnungen auf einen weiteren Schuldzinsabbau für einmal erledigt.

Entsprechend der Rendite der ersten festverzinslichen Bundeswerte wird es nun für die meisten Geldinstitute — mit Ausnahme der Kantonalbanken — bis auf weiteres recht schwer sein, den Obligationenzinssatz von 4 % zu unterschreiten. Damit, und weil auch bei den Spar- und Depositengelbern eher wieder leicht anziehende Tendenz spürbar ist, dürfte eine Reduktion des noch überwiegend vorherrschenden Hypothekenzinssatzes von 4¼ % nicht zu erwarten sein, wohl aber ist bei einem Anhalten der momentanen Tendenz in Gebieten wo bereits 4 % gebräuchlich sind, wieder eine Erweiterung auf 4¼ % in den Möglickeitsbereich gerückt.

Für die nächste Zeit kommen für die Raiffeisenkassen i. A. folgende Zinsfrage in Betracht: Obligationen 3¾—4 %, wobei letzterer Satz möglichst nur für Anlagen von 4—5jähriger Dauer bewilligt werden soll. Die Spareinlagen mögen mit 3—3¼, die Rt.-Rt.-Guthaben mit 2½—2¾ % verzinst werden. Im Schuldnerverkehr ist für die 1. Hypotheken der Satz der Kantonalbank einzuhalten. Bei nachgehenden Titeln und Faustpfanddarlehen ist wenigstens ¼ %, bei reinen Bürgschaftsgeschäften wenigstens ½ % mehr als für erste Hypotheken angezeigt. Im Rt.-Rt.-Verkehr ist eine halbjährlich zu berechnende kleine Provision nach den Ansätzen der Buchhaltungsanleitung vollauf gerechtfertigt. — Eine vorsichtige und weitblickende Zinsfußpolitik gebietet, Zinsspannungen, welche die Herauswirtschaftung eines Gewinnes von zirka ⅓ % der Bilanzsumme erlauben, nicht zu verringern, und zwar nicht zuletzt auch im Hinblick auf die Abstrichzumutungen im bäuerlichen Sanierungsverfahren und die in Sicht befindliche Erweiterung der rechtlichen Schutzmaßnahmen zu Gunsten der Landwirtschaft.

Aus dem Aufsichtsratsbericht einer thurgauischen Darlehenskasse.

Der gedruckten Jahresrechnung und Bilanz über das Geschäftsjahr 1933 hat die Darlehenskasse Dozwil einen aus der Feder von Herrn Aufsichtsratspräsident, *Seel. Lehrer Lang*, stammenden Bericht angefügt, durch welchen den Mitgliedern in vorbildlich träger, prägnanter Form, Wert und Bedeutung der eigenen Dorfkasse vor Augen geführt und die zeitbedingte Notwendigkeit zu strammem Zusammenhalten und sozialem Fühlen unterstrichen wurden.

Wir entnehmen dem Bericht folgende Stellen:

Werte Mitglieder!

Wenn unsere Darlehenskasse in einem Krisenjahr wie 1933, das sämtlichen Großbanken außerordentlich starke Bilanzschrumpfungen brachte, mit einer Bilanzvermehrung von nicht weniger als 10 % aufwarten kann, so ist das der untrügliche Beweis für die wachsende Popularität unseres Unternehmens. Auch in den Kreisen, die sich bisher gegen die Raiffeisenkassen schroff ablehnend verhielten, beginnt die Erkenntnis sich breit zu machen, daß diese Institute mehr Sicherheit bieten, als die vielen unkontrollierten Privatbanken mit ihren teils verlockend hohen Zinsen. Die Tatsache ist nun einmal nicht wegzuleugnen, daß seit Bestehen der Raiffeisenkassen in der Schweiz noch kein Sparere auch nur einen einzigen Rappen durch eine dem Verband angehörige Kasse verloren hat. Wieviele andere Geldinstitute haben aber in der gleichen Zeitpanne von 30 Jahren unzähligen kleinen Leuten empfindliche, zum Teil sogar existenzvernichtende Verluste gebracht? Tatsache ist im weiteren, daß die Raiffeisenkassen heute die günstigsten, den Kantonalbanken mindestens gleichgestellte Zinssätze zur Anwendung bringen; daß der Verkehr mit der Dorfkasse billiger und vor allem bequemer ist, und man sich nicht an einen Schalterstoß halten muß; sondern zu jeder Tageszeit seine Geldgeschäfte erledigen kann. Das sind Vorzüge, denen es zuzuschreiben ist, daß die Krisenjahre dem Unternehmen nicht nur keinen Schaden zuzufügen vermochten, sondern eher förderlich sind.

Ist es da nicht verwunderlich, wenn der Staat selber sich heute anders zu den Raiffeisenkassen einzustellen beginnt, wenn auch bei den Parlamentariern die Einsicht durchbricht, daß hier wahre Menschenfreundlichkeit und Hilfsbereitschaft das Steuer führen, daß die Raiffeisenkassen ein Faktor im schweizerischen Wirtschaftsleben geworden sind, der sich nicht mehr übersehen läßt! Vor den Behörden in Bern liegt, wie sie alle wohl wissen, ein schweizerisches Bankgesetz in Beratung. Wenn das in den nächsten Jahren kommt — und es muß kommen — so ist das nicht zuletzt auch ein Verdienst der Raiffeisenkassen, die seit Jahren den Weg zeigen, den Geldinstitute gehen müssen, wenn sie dem Volke zum Segen werden sollten, denn vor allem die Raiffeisenkassen sind es, welche die Einsicht und Ueberzeugung brachten, daß nur kontrollierte Finanzunternehmen ihren wirklichen Zweck erreichen können. Freuen wir uns, daß auch wir zu diesen Bahnbrechern zählen dürfen!

Die Mitgliederzahl ist auf 180 gestiegen. So erfreulich diese Tatsache ist, um so verwunderlicher ist es andererseits, daß noch so viele Leute aus unsern Dörfern ihr sauer verdientes Geld lieber auf eine auswärtige Bank tragen, lieber auswärts ein Darlehen suchen, als bei der ortsnahen Raiffeisenkasse. Diese hat doch heute in gewissem Sinne das Recht, zu erwarten, daß die Bewohner des Geschäftsfreies mit ihr verkehren. Jeder Geschäftsmann, jeder Bürger erwartet in seinem Kreise von seinen Mitbewohnern soviel Solidarität, daß nicht ausschließlich auswärts gekauft wird, was man in der engeren Heimat haben kann. Man erwartet doch allgemein, daß jeder seinem Nächsten helfe, indem er ihm seine Produkte abnimmt und nicht irgendwo im Lande herum von einem Fremden. Ueber den Mitbürger wird mit Recht der Stab gebrochen, der allen Verkehr mit seinen Dorf- und Kreisgenossen ablehnt und nur auswärts seine Geschäfte

macht. Warum soll man nun im Geldverkehr anders denken? Ist nicht gerade die Raiffeisenkasse die Genossenschaft, in der sich alle Stände und Berufe eines engeren Kreises zusammentun, um gemeinsam für das Wohlergehen der Bevölkerung in echter Menschenliebe zu arbeiten! Das wollen wir allen denjenigen sagen, die, sei es aus falscher Scham oder ungerechtfertigtem Stolz, bis heute unserer Darlehenskasse fern geblieben sind.

Jubiläumsversammlungen.

Bernhardzell (St. G.). Jubiläumstagung. Donnerstag, den 8. Februar 1934, versammelten sich die Mitglieder der Darlehenskasse Bernhardzell fast vollzählig im Saale zum „Aldler“, um die ordentlichen Hauptversammlungs-Geschäfte zu erledigen, vor allem aber um das 25jährige Bestehen der Kasse zu feiern. Der Präsident, Herr alt Gemeinderat J. Riff. Rapp, eröffnete die Tagung mit junglichem Schneid und freute sich besonders, Vertretungen des Zentralverbandes und der benachbarten Schwesterkassen begrüßen zu dürfen. Mit Genugtuung betonte der Vorsitzende, daß er oftmals auch die beiden geistlichen Herren im Kreise der Raiffeisenmänner begrüßen dürfe. Die ordentlichen Jahresgeschäfte des ersten Versammlungsteiles waren bald erledigt. Herr Schreinermeister Haag, Vizepräsident des Aufsichtsrates, beantragte am Schluß seines gediegenen Revisionsberichtes, Rechnung und Bilanz pro 1933 zu genehmigen und den betreffenden Funktionären Décharge zu erteilen, wozu die Versammlung einmütig beipflichtete.

Der zweite Teil der Versammlung galt der besonderen Feier des 25-jährigen Jubiläums der Darlehenskasse Bernhardzell, ganz besonders aber dem verdienten Gründer und Präsidenten-Jubilaren, Herrn Gemeinderat J. Riff. Rapp. Der Altuar, Herr Gottlieb Oberle, verlas seinen sehr interessanten, flotten Jubiläumsbericht 1909—1934 und gedachte darin hauptsächlich jener verdienten Raiffeisenmänner, die der jungen Kasse damals zu Gebote standen. Herr Verbandsrevisor E. Bücheler überbrachte der Versammlung den Gruß und den Dank der Verbandsbehörden und zeichnete in seinem nachfolgenden herrlichen Referate den tiefen Wert und großen Nutzen einer Raiffeisenkasse. Der Referent betonte, daß gerade heute, eine auf bewährten Raiffeisengrundlagen aufgebaute Darlehenskasse vermehrte Aufmerksamkeit verdiene. Die vortreffliche Rede wurde lautlos angehört und sehr beifällig aufgenommen. Hieran schloß sich die verdiente Ehrung unseres Präsidenten, Herrn alt Gemeinderat Rapp. Namens des Vorstandes und des Aufsichtsrates der Darlehenskasse Bernhardzell wurde ihm für seine 25jährige vorbildliche Tätigkeit als Präsident unserer Kasse eine prächtige Urkunde nebst Angebinde überreicht, und aus zarter Kinderhand durfte der Jubilar einen poetischen Blumengruß entgegennehmen. Der Gefeierte dankte in bewegten Worten für die ihm zugekommene Ehrung, gab einige interessante Reminiscenzen aus seiner Präsidial-Tätigkeit wieder und forderte die Mitglieder auf zu solidarischem Zusammenhalten zu Ruß und Frommen unserer Kasse.

Verb.-Präs. Einer beglückwünschte unsere Darlehenskasse und unsern Präsidenten zur heutigen Jubiläumstagung, wünschte der Kasse weiterhin eine segensreiche Tätigkeit auf bewährten Raiffeisengrundlagen. Namens der Nachbarassen sprach Herr Kantonsrat W. Leherr in Waldbühl, der besonders die freundschaftlichen Verhältnisse schätzte und würdigte. Männerchor und Musikgesellschaft verschönerten mit dankbar aufgenommenen Lieder- und Musikvorträgen die flott verlaufene Jubiläumstagung. L.

Eggersriet (St. Gallen). Mit der diesjährigen Generalversammlung konnte auch die im Jahre 1908 ins Leben gerufene Darlehenskasse des sonnigen Bergdorfes Eggersriet ihren 25jährigen Bestand begehen. Dies gab am 11. Februar Anlaß zu einer schlichten, ansprechenden Dorffeste, die frei von äußerem Prunk um so mehr Herz und Gemüt in Schwungung versetzte und der biedern Volksfeste wohlthuende Stunden edler Freude und Ermunterung brachte.

An Stelle des wegen Erkrankung verhinderten Präsidenten begrüßte der Altuar, Hr. Gemeindevorstand Bischoff, die fast vollzählig erschienenen Mitglieder, sowie die zur Belebung und Verschönerung der Tagung bereite Musikgesellschaft und die Vertretungen des Regional- und Zentralverbandes. Nach Anhörung eines trefflich abgefaßten, inhaltsreichen Geschäftsberichtes von Hrn. Aufsichtsratspräsident Pfr. Gernann fanden Rechnung und Bilanz ebenso einhellige Genehmigung wie die vorgeschlagene 5%ige Anteilsscheinverzinsung. Fr. 545,000.— Bilanzsumme, Fr. 830,000.— Jahresumsatz, Fr. 2354.— Gewinn und Fr. 31,204.— Reserven, also lauteten die wesentlichen Zahlen des Jubiläumsjahres. Sie zeigen eine gute Verankerung der Kasse mit der Bevölkerung dieser einst stark mit der (leider nun fast völlig verschwundenen) Stickerie-Heimindustrie bedacht gewesenen Berggemeinde.

In einem interessanten Jubiläumsbericht schilderte Hr. Pfr. Gernann, der bereits seit 24 Jahren im Raiffeisenwesen tätig ist, den Werden- und Entwicklungsgang der Kasse. Sie verdankt ihr Entstehen dem früheren Pfarrer und heutigen Amtstagspräsidenten Steiger in Wil und zählt noch zu jenen Raiffeisengebilden, die im Anschluß an ein begeistertes Referat des Schweiz. Raiffeisenpioniers, Pfr. Traber, gegründet worden sind. Langsam faßte die neue Idee Boden, schrittweise nur konnte das weit verbreitete Mißtrauen durch Vertrauen ersetzt werden, auch in der Folge gab es Gewitterwolken, aber die gradlinig eingestellte Kassaleitung verstand es, den Schwierigkeiten Herr zu werden, so daß auf die mitten in schwere Krisenzeit fallende Jubiläumstagung den Mitgliedern ein innerlich gesundes, nach außen anscheinend erstarktes Genossenschaftsgebilde präsentiert werden konnte, das sich Geld und auch im Warenverkehr mannigfache Dienste leistet und das Zusammengehörigkeitsgefühl gestärkt hat. Das geschaffene Werk gereicht

den Gründern und Mitarbeitern, ganz besonders dem seit der Konstituierung des Präsidium bekleidenden Präsidenten, Hrn. Ch. Dietrich, zur Ehre. Unter lebhafter Anteilnahme der Versammlung wurde ihm, der just auf diese Tagung hin ans Haus gesiegt war, durch eine Delegation eine Jubiläumsgabe als äußeres Dankeszeichen überreicht, während gleichzeitig draußen die Musik von ihren schönsten Weisen erklingen ließ.

Verbands-Sekretär Heuberger überbrachte der Kasse die Grüße und Glückwünsche des Zentralverbandes und skizzierte die wirtschaftliche und soziale Bedeutung der raiffeisenischen Darlehenskassen, durch die sich die Gemeinden Bollwerke schaffen, die zu fördern angenehmste Pflicht aller Gutgesinnten sein soll. Der Dank des Referenten gilt den Gründern und Führern, vorab dem Präsidentenjubilar, den gemeinnützig tätig gewesenen Vorstands- und Aufsichtsratsmitgliedern, die hunderte von Stunden dem Kassa- und Mitgliederwohl geopfert, und dem tüchtigen, geschäftsgewandten Kassier, Konst. Graf. Namens der Bezirksvereinigung beglückwünschte Lehrer Federer, Nordschaffenberg, die Kasse, erinnerte an den ersten Reingewinn von Fr. 4.75, von dem sich die mutigen Träger der Idee nicht abschrecken ließen, hob die schöne Zahl von 350 Sparheften hervor und gab nicht nur der Steifung auf weiteren Ausbau des Geschäftes, sondern auch auf Nachahmung des guten Beispiels im Nachbardorf Grub Ausdruck.

Verstärkt durch flotte Vorträge der unter der frommen Leitung von Hrn. Lehrer Egger tätigen Musikgesellschaft entwickelte sich ein recht geselliges Beisammensein, wobei den leiblichen Bedürfnissen in nicht alltäglicher Weise, durch Servierung der besten Stücke des eigens geschlachteten Kalbes, Rechnung getragen wurde. Ernst und Scherz flochten sich ein und mit der Genugtuung über die Früchte raiffeisentreuer Zusammenarbeit verband sich der Vorfall, dem zur Blüte gelangten Gemeinschaftswerk immer besser zu dienen und so mit vereinten Kräften der Angunst der Zeit zu begegnen.

Aus unserer Bewegung.

Arlesheim (Baselland). Trotz herrlichem Sonnenschein fanden sich die Mitglieder unserer Kasse zahlreich zur angestetzten Zeit zur 15. Generalversammlung ein. Nach kurzem Eröffnungswort des stets rührigen Präsidenten Albin Meier, verlas der Tagesaktuar das trefflich abgefaßte Protokoll der letzten Generalversammlung. Der Jahresrechnung, erläutert durch unsern Kassier, entnehmen wir folgende Zahlen: Die Bilanzsumme erreichte die schöne Summe von Fr. 521,217.—, bei einem Jahresumsatz von Fr. 1,122,890.—. Durch Zuweisung des Reingewinnes von Fr. 821.90 ist der Reservefonds auf Fr. 11,998.50 angestiegen. — Die Schülerparkasse zeigt bei Fr. 4008.50 Einlagen und Fr. 2429.25 Rückzahlungen einen Saldo von Fr. 13,323.—.

Per 31. Dezember 1933 zählte die Kasse 105 Mitglieder. 9 Eintritten stehen 5 Austritte gegenüber.

Jahresbericht und Jahresrechnung wurden einstimmig genehmigt und den Verwaltungsorganen Décharge erteilt. Für die Geschäftsanteile wurden 5% gutgeheißen, so daß jedem Mitgliede ein blanker „Fünftelber“ in die Hand gedrückt werden konnte.

Unter Diversa erhielt die Aufsichtsbehörde den Auftrag, die nächste jährige Generalversammlung auf einen Abend oder doch wenigstens auf einen Regensontag (!) zu verlegen. Mit dem Appell, durch persönliche Propaganda für unsere Kasse zu werben, schloß der Präsident den offiziellen Teil.

Nun spazierte die gewohnte Bratwurft, die unsere werten Mitglieder nicht mehr wissen möchten, auf.

Buus (Baselland). Raiffeisen-Familienabend. Es war Samstagabend, den 10. Februar 1934. Von den 69 Raiffeisenmännern fehlten im Saale eigentlich nur die zwei Coiffeure, die natürlich entschuldigt werden mußten. Erfreulicherweise waren auch mehrere Frauen der Mitglieder mitgekommen — es sollte ein schöner Familienabend werden. Herr Präsident Daniel Kaufmann leitete mit Schneid die geschäftlichen Traktanden des ersten Teiles. Im Berichtsjahre konnte erreicht werden, daß der Sparverein Buus die Hälfte seiner Gelder der eigenen Dorfkasse überweist. (Hoffentlich kommt die zweite Hälfte bald nach. Die Red.) In sieben Jahren hat sich die Raiffeisenkasse in der Gemeinde sehr gut eingeführt. Die ständige Vermehrung der anvertrauten Gelder beweist, daß das gemeinnützige Institut Zutrauen genießt. Der Gesamtumsatz beläuft sich schon auf rund eine Million Franken. Die Spareinlagen haben Fr. 100,000.— überschritten. Die gewissenhafte Rechnungsführung wurde dem Kassier, Herrn G. Kaufmann, bestens verdankt.

Mit sichtlichem Interesse folgte die Raiffeisengemeinde sodann den Ausführungen von Verbands-Revisor Bücheler, der in lebendiger Sprache zeigte, wie die Raiffeisenkassen praktisch arbeiten für die sittlich-moralische und materielle Besserstellung des ländlichen Mittelstandes. Die Raiffeisenarbeit ist deshalb so erfolgreich, weil sie aufbaut auf bewährter christlicher Grundlage. Für alle heute brennenden Tagesfragen über Währung, Zins und Kreditwesen ergibt sich aus dem Raiffeisenprogramm eine natürliche und logische Lösung.

Im zweiten Teil des Abends, dirigiert von Sandharmonika-Musik, kam die echte Vasser-Gemütlichkeit zum Recht. Bei gemeinsamen Volksliedern, einem Wurstmahl und einem Tänzchen in Ecken vergingen die Stunden im Fluge.

Die Gemeinde Buus ist ein fester Stützpunkt für die weitere Ausbreitung der Raiffeisenideen im oberen Baseltal.

Benken (St. G.). (Eingef.) Am Faschnachtssonntag versammelten sich die Mitglieder der Darlehenskasse Benken, um über das 33. Geschäftsjahr zu tagen. Der reizvolle Spaziergang über die weisse Winterlandschaft zu den Geständen der Linth, die angenehme Wärme der erwachenden Frühlingssonne, die Lieder des Männerchors Benken und die gastlichen Räume mit der verehrten „Esterne“-Wirtin lockten eine große Zahl Raiffeisenmänner zu dieser Tagung. —

Nach einem markanten Begrüßungsworte unseres Präsidenten, Hrn. a. Gemeinderat Franz Landolt, wurde die zahlreich besuchte Versammlung eröffnet. Das stoff abgefasste Protokoll der letzten Hauptversammlung von Herrn Gemeinderat Waeger wurde mit Beifall genehmigt. Aus dem schönen, inhaltsreichen Bericht des Aufsichtsrates, erstattet von Hrn. Dristaffier Ant. Claus, war zu entnehmen, daß trotz der Krisenzeit Umsatz und Bilanzsumme wiederum gestiegen sind, daß die Kasse Zinsfußsenkung eintreten ließ, daß sie bestrebt war, Grundpfand-Darlehen nach besten Kräften zu gewähren und überhaupt allen raiffeisenförmigen Grundzügen nachzuleben. Die Mitglieder wurden vorab an die Selbsthilfe ermahnt und ersucht, in dieser Not der Zeit einander Hand zu bieten. Der Große soll dem Kleinen, der Starke dem Schwachen helfen. — In der Abstimmung wurde die Rechnung genehmigt, der Kommission die Arbeit verdankt und dem früheren Kassier, welcher infolge gesundheitlichen Gründen seit 34 Jahren das erste Mal an der Versammlung fehlte, Grüße und Genesungswünsche dargebracht. Die Uebernahme des Pensionsbeitrages für den Kassier durch die Kasse wurde ebenfalls zum Beschluß erhoben. Durch Bestätigung der bisherigen Inhaber fand das Wahlgeschäft eine rasche Erledigung. — Die Auszahlung des Geschäftsanteilszins, der Gratias-Vesper, die schönen Lieder des Männerchors und die raffigen Walzer der Tanzmusik brachten die ruhigen Gemüter der Raiffeisenmänner in die richtige Faschnachtsstimmung. Möge dieser geeinte Sinn und Geist, welcher an dieser schönen Tagung walte, sich auch das Jahr über in unserer Bevölkerung erhalten.

Nur die Umkehr zur Nächstenliebe und Hilfsbereitschaft, zur Sparsamkeit, zur treuen Pflichterfüllung, zu Friede und Versöhnung — gepaart mit einer christlichen Lebensauffassung — bringt uns wieder bessere Zeiten.

Berg (St. G.). Auf Dienstag, den 27. Februar, waren die Mitglieder unserer Darlehenskasse zur 24. Generalversammlung ins „Schäffle“, Freidorf, eingeladen. Nach kurzer Begrüßung der stattlichen Schar durch Präsident Huber, Gemeindevorstand, Berg, gedachte er des kürzlich verstorbenen Mitgliedes, Herrn Franz Huber, Freidorf. Er war ein aufrichter Raiffeisenmann, durchdrungen von echtem Raiffeisengeist und Solidaritätsgefühl, dem die Kasse am Herzen lag und dies auch durch die Tat und nicht bloß durch schönklingende Worte bewies, wie dies heute leider noch vielfach der Fall ist. Seit der Gründung war Franz Huber selbst ein treues Mitglied und bekleidete fast 20 Jahre lang das Ehrenamt eines Aufsichtsrates, das er mit vorbildlicher Gewissenhaftigkeit verwaltete. Durch seine praktischen Ratsschlüsse und wohlmeinenden Äußerungen, dabei das Wohl der Kasse immer im Auge behaltend, erwarb er sich die Achtung und Liebe aller. Wir werden ihm ein dankbares Andenken bewahren. An seine Stelle wurde Herr Christian Luz, zum „Sörnli“, Söhenbühl, einstimmig gewählt. Möge er in die Fußstapfen seines Vorgängers eintreten!

In rascher Aufeinanderfolge wurden die statutarischen Geschäfte erledigt. Das Protokoll der letzten Generalversammlung wurde einstimmig genehmigt und dem Aktuar, Herrn Joh. Wüth, Gemeinderat, Landquart, bestens verdankt. Auch die Jahresrechnung fand einstimmige Annahme, nachdem sie, vom Aufsichtsrat in ausführlichem Berichte erstattet, vom Präsidenten, Herrn Seb. Wüth, Zwingenfeinhub, zur Annahme empfohlen wurde. Vorstand und Kassier wurden Degrange erteilt, und auch ein Antrag, dem Aufsichtsrat den wohlverdienten Dank zu Protokoll auszusprechen, besetzte einstimmig. Wenn der Umsatz des verflossenen Geschäftsjahres mit 2,07 Millionen Fr. gegenüber dem Vorjahre bedeutend zurücksteht, ist dies verschiedenen Umständen und nicht zuletzt der gegenwärtigen Krise zuzuschreiben. Die Bilanzsumme hingegen hat sich um rund Fr. 70,000.— auf 1,33 Mill. Fr. erhöht. Das Gewinnergebnis von Fr. 3600.— hat durch Konvertierung hochprozentiger Obligationen eine bedeutende Verbesserung erfahren. In der allgemeinen Umfrage machte der Präsident die Mitteilung, daß die Schuldnerzinsen ab 1. Januar 1934 um $\frac{1}{4}\%$ reduziert wurden, was gewiß allgemeine Befriedigung auslöste. Anschließend daran fand der übliche Ambüß und die Auszahlung der Geschäftsanteilszinsen statt. R.

Därstetten (Simmental). Die von 62 Genossenschaftlern unserer Darlehenskasse besuchte Generalversammlung wurde Sonntag, den 11. Februar, im Schulhause abgehalten. An Stelle des abwesenden Präsidenten Wilhelm Mani, leitete der Vize-Präsident Hans Ruchti die Tagung. Derselbe hieß alle willkommen und konnte mit Freude berichten, daß wiederum ein Jahr des Fortschrittes, trotz Krisis, hinter uns liegt. In rascher Reihenfolge fanden die statutarischen Eraktanden ihre Erledigung. Das Protokoll orientierte über die letzte Generalversammlung und die im Druck erschienene Rechnung, welche an alle Schuldner und Gläubiger, sowie weiteren Interessenten zugestellt wurde, gewährte einen Einblick in den Betrieb unserer Gemeindebank. Der Kassier Ernst Müller erläuterte die Jahresrechnung und beleuchtete die einzelnen Posten des Betriebes. Der Umsatz erhöhte sich um Fr. 100,000.— und erreichte total Fr. 1,159,349.—. Bilanzsumme Fr. 585,074.—. Der Reingewinn von Fr. 2054.— erhöht die Reserven auf Ende 1933 auf Fr. 7098. Die Versammlung genehmigte einstimmig die 7. Jahresrechnung. Der Vorsitzende legte noch den Bericht des Verbandes dar, welcher die vortreffliche Verwaltung verdankt, und hebt die solide, sichere Grundlage hervor, auf der es aufgebaut ist. Aufsichtsratspräsident Samuël Weibel orientierte über die Tätigkeit der Verwaltungs-

organe. In 12 Sitzungen und Revisionen wurde ein großes Pensum von Arbeit erledigt. Die verschiedenen Kontrollen und Revisionen zeigten jedesmal Uebereinstimmung mit Kassa und Bücher. Der sehr großen Arbeit unseres Kassiers, Ernst Müller und der tadellosen Ordnung in allen Büchern und Belegen wurde ein besonderes Lob gezollt. Der Aufsichtsratspräsident verdankte die Zusammenarbeit bestens und appellierte an alle, auch in der weiteren Krisenzeit getreu durchzuhalten und stets den Raiffeisengeist und -Sinn zu bewahren. Die Zeit fordert ernste Arbeit und Schuldner und Gläubiger werden vor schwere Pflichten gestellt. Anschließend an den Bericht konnte der Geschäftsanteilszins ausbezahlt werden. Der Vorsitzende schloß die wohlgelungene Tagung und wünschte, daß auch im 8. Geschäftsjahre unserer Darlehenskasse voller Erfolg beschieden sei. Erfreulich ist noch zu melden, daß alle Mitglieder des Vorstandes und Aufsichtsrates in dem Vorstand der hiesigen Notgemeinschaft amtierten. G.

Dozwil (Ztg.). Die am Sonntag, den 11. Februar, im „Landhaus“ in Dozwil stattgefundene Jahresversammlung der Darlehenskasse Dozwil und Umgebung, geleitet vom Vorstandspräsidenten, Herrn Johann Schöppel, stand im Zeichen der Aufräumarung. Schon der Jahresbericht des Aufsichtsratspräsidenten, Herrn Sekundarlehrer M. Lang, diente, nebst der ausführlichen Beschreibung des Kassabetriebes pro 1933, in einem Geleitwort an die Mitglieder, diesem Zwecke.

Die zunehmende Popularität unserer Kasse zeigt sich deutlich darin, daß die Bilanz im vergangenen Rechnungsjahre um rund Fr. 120,000.— zugenommen hat, und nun Fr. 1,197,180.— beträgt. Rechnung und Bilanz fanden Genehmigung; die Geschäftsanteile werden wiederum mit 5 Prozent verzinst. Der Reingewinn von Fr. 3098.— wird dem Reservefonds zugeschrieben. An Stelle des zurücktretenden langjährigen Vorstandsmitgliedes, Herrn Eugen Vogel in Reßwil, wurde einstimmig Herr Oskar Vogel, Almenpfeiler, Reßwil, gewählt. Der Mitgliederbestand hat sich um zwölf vermehrt und beträgt am Jahresende 180.

Den Verhandlungen anschließend reichte sich ein Referat über die Rolle der Raiffeisenkassen im Geld- und Kreditwesen.

In freier, offener Aussprache, mit überzeugenden Worten, verstand Herr Revisor Büchler, unsere Raiffeisenmänner an die glücklich gewählte Materie zu bannen. Von den Großbanken ausgehend, ihr Wesen und ihre interessante Gebarung im Geldverkehr schildernd, kam er auf die Möglichkeit der Raiffeisenkassen im heutigen wirtschaftlichen Leben zu sprechen. Seit Jahrzehnten hätten sich die dezentralisierten Genossenschaftskassen (System Raiffeisen), jede auf ihren eigenen beschränkten Geschäftskreis angewiesen, als Diener und Geldvermittler, ohne jede Spekulation, in den ländlichen Verhältnissen, wo jeder die Moralität des andern kennt, als das gegebene Kreditinstitut erwiesen. Mit gespannter Aufmerksamkeit folgten die 125 anwesenden Mitglieder den Ausführungen des Referenten über die Bauparzellen, „Zinsfreies Wohnen, schuldenfreies Heim“, das wäre wohl jedermanns Ideal. Ueberzeugend verstand er es darzulegen, daß das nur mehr Schlagwörter seien, und ermahnte jeden Einzelnen zur Vorsicht. Uebergehend noch auf die Theorien Freigeld und Freiwirtschaft, die verschiedentlich als einzige Wirtschaftslösung verherrlicht werden, erläuterte der Referent auch diese vermeintlichen Weltverbesserungs-Probleme, und wies zum Schluß darauf hin, daß das Selbstsystem nicht das Glück oder Unglück der Menschheit ausmache, sondern, daß allein Zusammenarbeit, Verstehen der Nöte der Mitmenschen und Mithilfe am Nächsten zu einem besseren Ziele verhelfe.

Der Vortrag hinterließ bei den Zuhörern einen überaus tiefen Eindruck und hätte auch sicherlich manchen Fernstehenden zu anderer Ansicht gebracht. B.

Egerlingen (Sol.). (Eingef.) Am 18. Februar a. c. fand im „Mondb“-Saale unsere diesjährige Generalversammlung statt. Der Präsident, H. S. Pfarrer Sabetli, begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder, besonders aber den aus dem Soloth. Kantonsrat bestbekannten Redner und Parlamentarier Hr. Alban Müller aus Olten, Präsident des Soloth. kant. Raiffeisenverbandes. Darauf gedachte der Präsident in pietätvollen Worten unseres kürzlich verstorbenen Mitgliedes Hr. Leo Fischer, alt Gemeindevorstand, dessen verständnisvolle Mitarbeit auch hievorts bestens verdankt sei. Kassier Gustav von Arz erläuterte die Rechnung und Bilanz in allen Details, und der vom Präsidenten des Aufsichtsrates, Hrn. Abalbert von Arz, erstattete Bericht gab Kenntnis von den vorgenommenen Quartals-Revisionen, sowie der durch den Verband unangemeldet vorgenommenen Total-Revision. Die Umsatzzahlen sind etwas zurückgegangen, dagegen hat sich die Bilanzsumme um Fr. 34,000.— erhöht und beträgt heute Fr. 822,244.—. Durch den diesjährigen Reingewinn im Betrage von Fr. 2376,90, erhöhte sich der Reservefonds auf Fr. 26,642.—.

Die uns anvertrauten Spargelder im Betrage von Fr. 639,331.— heben das stets zunehmende Vertrauen in und außerhalb unserer Gemeinde, und dies trotz der lokalen Konfurrenzanfall.

Unsere sämtlichen anvertrauten Gelder sind außer durch Solidarhaft und Reserven mit 82,1% hypothekarisch gesichert, so daß wir stempelrechtlich das Privileg als Bodenkreditanstalt genießen. Der verhältnismäßig bescheidene Reservefonds im 30. Geschäftsjahre zeugt von der überaus gemeinnützig und sozial wirkenden Tätigkeit unseres Institutes.

Nach Erledigung der statutarischen Erneuerungswahlen, welche alle in befriedigendem Sinne ausfielen, überbrachte uns Hr. Müller aus Olten Gruß und Glückwunsch zum 30. Geschäftsjahre. In einem ausgezeichneten Referate schilderte er uns die Ideale einer nach Raiffeisenförmigen Grundzügen geführten Darlehenskasse. In großer Krisenzeit hat Vater Raiffeisen die von H. S. Pfarrer Eraber im Jahre 1900 auch nach der Schweiz verpflanzten Kassen gegründet, und bis zur heutigen Stunde haben sie sich in

der Krise vollauf bewährt. Hier gibt es eben nur ein dienen am Nächsten und nicht v e r d i e n e n. Im weitem verdankte der Referent namens des Unterverbandes den Mitgliedern von Vorstand und Aufsichtsrat, die teilweise seit der Gründung im Amte sind, ihre unentgeltliche, uneigennützigste Arbeit aufs beste, ebenso dem Kassier, dessen Entlohnung für die meistens nächtliche Arbeit, eigentlich nur als Honorar bezeichnet werden kann. Einen Dank aber auch erstattete er allen Mitgliedern und forderte dieselben auf, in Zukunft vielleicht in noch vermehrtem Maße zur Kasse zu stehen und Freunde und Bekannte aufzumuntern, ihre gelegentlichen Ersparnisse derselben zuzuwenden.

Mögen diese Worte, die vom Präsidenten bestens verdankt wurden, auf guten Grund gefallen sein, damit unsere Kasse auch im 4. Jahrzehnt wachse, blühe und gedeihe, zum Wohle des Einzelnen wie auch der ganzen Gemeinde.

Erlenbach i. Simmental. Am 11. Februar versammelten sich die Mitglieder unserer Kasse zur vierten ordentlichen Generalversammlung. Herr Präsident Dr. med. H. Nieder streifte in seiner Eröffnungsansprache die Verhältnisse auf dem Geldmarkte, mit dem Hinweis auf die Bankaffären (Diskontbank Genf und Volksbank). Der Sparer muß sich merken, daß er sein Geld da einlegt, wo er über die Verwendung orientiert wird und Gelegenheit zur Mitsprache hat. Das spekulative Großkapital sollte nach Möglichkeit isoliert werden.

Die Absicht, unsere Zinsätze weiter zu reduzieren, konnte wegen der allgemeinen Zinsfußgestaltung, woselbst Bund und Kantone Emissionen zu 4% auflegen, nicht durchgeführt werden.

Nachdem die Versammlung auf die Wiederholung der gedruckt zugestellten Rechnung verzichtet, orientiert der Vorsitzende über die Geschäftstätigkeit. Trotz Krise hat unsere Kasse eine weitere Entwicklung erfahren. Bei 2386 Tagebuchnummern ein Umsatz von Fr. 1,638,075.—. Bilanzsumme Fr. 491,093.26, Reserveeinlage Fr. 1226.26 und 90 Mitglieder. Der Aufsichtsrat hat seine gewissenhafte Revisionsarbeit in einem flotten Bericht gefaßt, in welchem die einwandfreie Geschäftsführung von Vorstand und Kassier gebührende Anerkennung finden und die Rechnung und Bilanz zur Genehmigung empfohlen werden. Im Sinne der Anträge werden von der Versammlung die Rechnung, Bilanz und Geschäftsanteilszinsen einstimmig gutgeheißen.

Besondere Erwähnung verdient, daß sämtliche Schuldnerzin sen per 31. Dezember bezahlt waren.

Beim Traktandum Wahlen wurden die in Austritt kommenden Vorstandsmitglieder, Präsident Dr. Nieder, Müller Wilh., Wähler Jac., sowie die beiden Aufsichtsratsmitglieder, Präsident Ott R. und Schürch P., und der Kassier Peter P. in ehrenvoller Wahl bestätigt. Die Wünsche nach Entlastung vom Amte fanden absolut kein Gehör.

Nach Auszahlung der Anteilzinsen gibt der Präsident noch einige Richtlinien für Kreditgesuche bekannt; es ist auf ausreichende Sicherheit besonders zu achten. — Auf gutem Fundament kann zuverlässlich aufgebaut werden.

Commiswald. (Eingef.) Dienstag, den 27. Februar, fand in der „Post“ die 15. Generalversammlung unserer Darlehenskasse statt. 80 Raiffeisenmänner bekundeten durch ihr Erscheinen das Interesse zur Sache.

Präsident Gustav Hüppi eröffnete die Versammlung mit einem markanten Begrüßungswort und bemerkte dabei, daß das verfloßene Geschäftsjahr trotz der drückenden Wirtschaftskrise wiederum ein recht befriedigendes genannt werden dürfe. Namens des Aufsichtsrates referierte in einem flotten und fesselnden Berichte Herr Leo Zweifel, der in übersichtlicher, sachlicher Darstellung Ausblick über das vorzügliche Prüfungsergebnis gab und betonte, daß wir in einer Zeit der Krise aller Berufskategorien leben. Die Jahresrechnung wurde gemäß den Anträgen des Aufsichtsrates unter Décharge-Erteilung an die verantwortlichen Organe einstimmig genehmigt und der Verteilung des Reingewinnes gemäß Antrag des Vorstandes zugestimmt. Gemäß den Statuten hatte dieses Jahr die Wahl von zwei in den Ausstand kommenden Vorstandsmitgliedern, eines Mitgliedes des Aufsichtsrates und des Kassiers zu erfolgen. Als Vorstandsmittglied wurde einstimmig wieder gewählt: Herr Gemeindevorstand A. Rüegg; dagegen hat Herr alt Kirchenverwaltungsratspräsident Robert Hüppi aus Gesundheits- und Altersrückichten die Demission eingereicht. Mit Recht hat der Präsident die Verdienste des zurückgetretenen Vorstandsmittgliedes gewürdigt, ihm eine gute Genesung und einen frohen Lebensabend gewünscht. Als neues Vorstandsmittglied wurde hierauf einstimmig gewählt: Herr Posthalter Gottlieb Gebert. Trotz des Rücktrittsgesuches von Herrn Gemeinderatschreiber Anton Berner, als Mitglied des Aufsichtsrates, wurde solcher einstimmig wieder gewählt, ebenso Herr Lehrer Ammann als Kassier.

Nach den geschäftlichen Traktanden sprach Herr Kantonsrat Scheiwille über die Abstimmungsvorlage vom 11. März betreff. das Bundesgesetz zum Schutze der öffentlichen Ordnung.

In seinem Schlussworte verdankte der Präsident dem Redner seine Ausführungen, dem titl. Aufsichtsrat, dem Berichterstatter und den übrigen Vorstandsmitgliedern ihre Arbeit. Herrn Lehrer Ammann zollte er noch in warmen Worten Dank und Anerkennung für seine umsichtige und gewissenhafte Geschäftsführung. Er dankte ferner den Mitgliedern für das geschenkte Vertrauen im abgelaufenen Rechnungsjahr und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß unsere Dorfbank weiterhin blühen möge zum Wohle des Einzelnen wie der ganzen Gemeinde.

Goldbach (St. G.). Dienstag, den 6. Februar, versammelten sich in der „Linde“ in Untergoldbach die Mitglieder unserer Kasse zur Entgegennahme

von Rechnung und Bilanz des abgelaufenen Rechnungsjahres. Der Vorsitzende, Präsident J. Renhaß, entbot Gruß und Willkommen, speziell auch den pro 1933 Neueingetretenen. Er wies hin auf die in unserem Vaterlande letztes Jahr begreiflicherweise in Erregung geratenen Gemüter, als einige größere Bankinstitute der Schweiz in Schwierigkeiten gerieten und die Eidgenossenschaft mit enormen Summen einsprang.

Die Bilanzsumme unserer Kasse hat sich, in derzeitiger schwerer Krisenzeit, nicht bloß halten können, sondern hat sich noch um etwas erhöht und beläuft sich auf Fr. 1,375,558.—. Der Gesamt-Umsatz beziffert sich auf Fr. 2,082,267.—. Die Sparkasse verzeichnet an Mehr-Einlagen Fr. 10,438.— und erzielt einen Bestand in 570 Sparbüchlein von Fr. 643,826.—. Die Reserven betragen Fr. 49,498.—, Reingewinn pro 1933 Fr. 4222.—.

Nach einem gründlichen und gut durchdachten Berichte des Aufsichtsrates wurde die Jahresrechnung unter bester Verdankung an Kassier und Verwaltung gutgeheißen. Der Versammlung wurde seitens der Verwaltung beantragt, eine Firmaänderung vorzunehmen in dem Sinne, daß wir unsere Kasse inskünftig nicht mehr als Darlehenskassaverein Goldbach, sondern nunmehr als „Darlehenskasse Goldbach“ bezeichnen.

Mit ihren schönen Weisen gestaltete eine Sängerguppe den Abend sehr angenehm. Aberdies durchwehte ein ruhiger, sicherer Zug auch diese unsere 24. Generalversammlung. Und nun frisch vorwärts mit unserem gesunden, ländlichen Kleinbankinstitut, entgegen dem baldigen 25jährigen Bestande der Raiffeisenkasse von Goldbach.

Horw (Luzern). Sonntag, den 4. März 1934, fand in den lichten Räumen des Hotel St. Niklausen die 5. Generalversammlung unserer Kasse statt. Präsident Rüttimann begrüßte erfreut die trotz dem schlechten Wetter in so schöner Zahl erschienenen Mitglieder. Er bemerkte einleitend, daß mit schwerem Herzen man im Jahre 1929 zur Gründung unserer Kasse geschritten sei. Heute hat sich dieselbe in unserer Gemeinde durchgesetzt. Ist doch die Zahl der Mitglieder von 42 bei der Gründung nun auf 99 angewachsen, hat sich also mehr als verdoppelt. Selbst vor drei Jahren noch verhielt sich die hiesige Bevölkerung sehr zurückhaltend mit der Anlage von Geldern bei unserer Kasse. Auch das ist anders geworden. Die Bilanz auf 31. Dez. 1933 zeigt, daß Fr. 118,000.— auf Obligationen und Fr. 323,676.— auf Sparkasse bei uns angelegt sind. Auch die kürzlich eingeführte Schulsparkasse weist schon Fr. 953.— an Einlagen auf. Das zeigt erfreulicherweise, daß unsere Kasse sich immer mehr das Vertrauen unserer Bevölkerung erlangt. Die Rechnung auf 31. Dez. 1933 wurde unter bester Verdankung an den Kassier Hübscher genehmigt.

Darauf folgten die Wahlen. Der bisherige Präsident Rüttimann, wie auch die beiden in Austritt kommenden Vorstandsmitglieder Müller und Hubhofer wurden einstimmig wiedergewählt. Ebenso der Präsident des Aufsichtsrates, Gemeindegemeinderat Hügly, derzeitiger Großratspräsident, wie auch die beiden Mitglieder des Aufsichtsrates, H. S. Pfarer Estermann und J. Rölli, Direktor der Zieghwerke A.-G., Horw. Einstimmige Wiederwahl war auch beschieden unserm Kassier Hübscher, der unverdrossen seines Amtes waltet, zum Segen unserer Kasse.

Muolen (St. G.). Am 27. Februar a. c. tagte in Niesershaus die Darlehenskasse Muolen zur Abhaltung der 31. ordentlichen Generalversammlung. Herr Präsident Otto Germann, Gemeinderat, begrüßte die 179 Mann stark erschienenen Mitglieder. Die statutarischen Traktanden fanden ihre prompte Erledigung und es wurden Protokoll, Rechnung und Bilanz anstandslos und einstimmig genehmigt. Mit Genugtuung konnte konstatiert werden, daß die Bilanzsumme um rund Fr. 100,000.— zugenommen hat und auf Fr. 4,189,648.— angewachsen ist. Der Reingewinn von Fr. 7140.— erweitert den Reservefonds auf Fr. 134,932.—. Der Umsatz bewegte sich bei Fr. 10,441,953.— nahezu auf vorjähriger Höhe. Dem gemeinnützigen Grundprinzip gemäß waren seit 1. Juli 1933 die Zinse für hypothekarische Darlehen auf 4 Prozent herabgesetzt worden. Wenn sich trotz dieser Zinsfußsenkung ein Reingewinn von Fr. 7140.— ergab, so haben die Mitglieder diesen Ertrag dem schönen Reservefonds zu verdanken und ersten so in schwerer Krisenzeit die Früchte, zu denen einst weisichtige Männer das Samen Korn gelegt. Treue Verwaltung und solides Geschäftsgebar haben das anvertraute Gut sorgfältig gehütet und die Kasse vor Verlust bewahrt. Solidarität des Raiffeisenmannes ist heute mehr denn je Gebot der Zeit und angesichts der Vorgänge im Großbankwesen kann man nur wünschen, daß die Raiffeisenkassen immer tiefere Wurzeln fassen.

Der gute Stern, der über der ganzen Versammlung waltete, kam auch in der ebenfalls anstandslos und einstimmigen Genehmigung des Antrages der Verwaltung, im Kassengebäude die Zentralheizung einzurichten, zum Ausdruck. Der ganze Verlauf der Tagung war für die Verwaltung ein dankbares Vertrauensvotum und ein Ansporn, mit neuem Eifer und Treue das vor 30 Jahren geschaffene Werk im Interesse und zum Nutzen der Mitglieder weiterzuführen.

Nach Abwicklung der statutarischen Traktanden referierte Herr Kantonsrat Angehrn über das Thema: „Landwirtschaftliche Frage über Milchpreisstützung“. Die Behandlung dieser brennenden Tagesfrage vermochte lebhaftes Interesse zu erwecken und der Herr Referent verstand es vorzüglich, an Hand eines interessanten Zahlenmaterials die Bieleitigkeit dieser, für die Landwirtschaft so wichtigen Frage, klar und verständlich darzulegen. Mit gespannter Aufmerksamkeit lauschte die Versammlung den Ausführungen des bestverrichteten Referenten, und reichlicher Beifall zollte ihm den wohlverdienten Dank.

Mosnang (St. G.). Montag, den 26. Februar, versammelten sich die Mitglieder unserer Darlehenskasse sehr zahlreich im „Vären“ zur 12. ordentlichen Generalversammlung. Dieselbe wurde vom Vorstandspräsidenten, Herr Gemeinderat Bleichenbacher, eröffnet und geleitet. Rechnung

und Bilanz, die den Mitgliedern im Drucke zugestellt worden waren, erzeigten trotz Krisis und gespannter Wirtschaftslage in allen Positionen Zeichen einer erfreulichen Entwicklung und steigenden Vertrauens zu unserer Raiffeisenkasse. Der Umlauf hat um Fr. 352,774.— zugenommen und beziffert sich auf Fr. 2,394,845.—. Die Bilanzsumme hat Fr. 738,247.— erreicht, was einer Zunahme von Fr. 105,282.— gleichkommt. Die Spareinlagen haben sich um Fr. 80,040.— vermehrt. Wie bei der kleinen Zinspanne des abgelaufenen Geschäftsjahres vorauszu sehen war, ist der Reingewinn bescheiden ausgefallen und beträgt Fr. 1341.—, womit der Reservefonds auf Fr. 10,499.— ansteigt.

In einem trefflich abgefaßten Bericht vom Berichterstatter des Aufsichtsrates, Herr Joh. Brändle, Dottingen, wurde die Tätigkeit des Vorstandes, sowie des pflichtgetreuen Kassiers gewürdigt, ihre uneigennützigste Arbeit bestens verdankt und auf Antrag desselben Rechnung und Bilanz einstimmig genehmigt.

Die allgemeine Umfrage wurde reichlich und vielseitig benützt. Nach Auszahlung des Geschäftsanteilszinses konnte der Vorsitzende die anregende Tagung schließen, mit dem Wunsche, daß auch im kommenden Jahre unserm Institut das erfreuliche bisherige Vertrauen der Mitbürger erhalten und befestigt werde.

Magendorf (Sol.). (Eingef.) Die 27. Generalversammlung der Darlehenskasse Magendorf tagte Sonntag, den 4. März 1934, im Saale zur „Sonne“. In gewohnter Weise war dieselbe recht gut besucht, indem gegen 100 Mitglieder (von 113) sich zur Entgegennahme der Rechnung und Bilanz pro 1933 eingefunden haben. Der von Kassier Altmann erstattete Geschäftsbericht gab ein klares Bild von der trotz der herrschenden Krise erfreulichen Entwicklung unserer Raiffeisenkasse im Jahre 1933.

34 neue Gläubiger haben der Kasse ihr Vertrauen bekundet durch Einlage von rund Fr. 35,000.—. Die Bilanzsumme hat sich von Fr. 787,431.— im Vorjahre auf Fr. 825,960.— erhöht. Umlauf pro 1933 Fr. 1,195,914.— (1932: Fr. 974,276.—). Der Reingewinn von Fr. 3089.— wird den Reserven zugewiesen, welche auf Fr. 34,270.— angewachsen sind. Rechnung und Bilanz wurden einstimmig genehmigt unter bester Verdankung an die verantwortlichen Organe.

Die übrigen statutengemäßen Traktanden fanden ihre rasche Erledigung mit Rücksicht auf den von Herrn E. Müller, Grundbuchgeometer aus Frid, gehaltenen Vortrag über die sog. Zinslosen Bauparkassen. Mit größtem Interesse folgten die anwesenden Mitglieder und Gäste den an Hand von mathematischen Darstellungen und Berechnungen gemachten Feststellungen. Darnach werden 50 Prozent der einzahlenden Mitglieder unter Berücksichtigung der enormen Belastung mit Ankosten und der Wartezeit für ihr Darlehen 8 Prozent und mehr bezahlen.

Ferner sind diese Bauparkassen auch vom sozialen Standpunkt aus verwerflich, indem das System den finanziell Stärkeren auf Kosten des Schwächeren profitieren läßt.

Wir möchten den Herrn Referenten auch darin besonders unterstützen, daß es an der Zeit wäre, daß unsere eidgen. Behörden diesem unlauteren Geschäftsgebahren ihre volle Aufmerksamkeit schenken würden.

Die anschließende interessante Diskussion hat ergeben, daß auch bisherige Befürworter den Sprung ins Ungeheure nicht wagen werden, sondern treu und fest zu den bewährten Raiffeisengrundbäsen halten werden.

Mels (St. G.). Am 18. Februar versammelten sich unsere Raiffeisenmänner zur Entgegennahme der Jahresrechnung. In seinem Eröffnungswort an die stattliche Versammlung mahnte Präsident Albrecht die Mitglieder vor dem Beitritt zu den vielgepriesenen Bauparkassen, was namentlich für weniger gut situierte Leute eine gefährliche Sache ist. Die wohlhabenden Bürger können sich aber auch bei den Darlehenskassen ein kapitalreies Heim verschaffen, wenn sie alle Jahre ihre bestimmten Amortisationen leisten.

In einem längeren, prompt abgefaßten Bericht gab Aktuar Pfiffner Aufschluß über den Verlauf des letzten Geschäftsjahres.

Die Darlehenskasse Mels kann im Jahre 1933 auf eine Zeit ruhiger Entwicklung zurückblicken. Erfreulicherweise haben Umlauf und Bilanzsumme wieder zugenommen, der erstere um Fr. 340,000.— und letztere um rund Fr. 100,000.—, was in heutiger Zeit besonders eingeschätzt werden darf. Die Mitgliederzahl stieg von 546 auf 556. Die Hypotheken verzeichnen einen Zuwachs von Fr. 140,000.— und betragen 80% der Bilanzsumme. Der Zinsfuß ist für Hypotheken auf 4% reduziert worden. Für Hypotheken mit weiterer Sicherheit und für reine Bürgschaftsdarlehen beträgt er 4¼% netto. Zu einer knorrigen Eide ist das Sparkassa-Konto angewachsen. 2494 Spareinleger haben Anspruch auf Fr. 2,184,000.—. Die Einleger handelten nach dem goldenen Grundfatz „Spare in der Zeit, so hast du in der Not.“ Mögen noch viele andere ihrem Beispiele folgen. Der Reingewinn pro 1933 stellte sich auf Fr. 12,148.—. Damit erreicht der Reservefonds den Betrag von Fr. 164,411.—. Der Generalversammlung wurde ein Anteilscheinzins von 5,24% vorgeschlagen und innert zehn Minuten der mit Genugtuung entgegengenommene blanke Saker gegen Vorweisung der Stimmkarte an 399 Mitglieder ausbezahlt.

Infolge langwieriger Krankheit sah sich H. S. Kaplan Sanner genötigt, als Vorstandsmitsglied zu resignieren. 27 Jahre stand er als Vizepräsident der Kasse treu und opferwillig zur Seite. Nur ungern ließ man ihn aus dem Vorstand scheiden. An seine Stelle wurde H. S. Pfarrer Senz ausertoren.

In der Umfrage wurde auf das neue kantonale Stempelgesetz, auf die Erhöhung der Couponsteuer für Obligationen von 2 auf 3 Prozent und auf den Rückzug der großen Fünfliber aufmerksam gemacht.

Nach einer guten Stunde schloß der Präsident die Versammlung, indem er die Mitglieder zum weiteren treuen Zusammenhalten aufmunterte.

Möge auch fernerhin ein guter Stern über unserer Dorfasse leuchten!

S.

Magdenau (St. G.). (Eingef.) Donnerstag, den 8. Februar, hielt unsere, anno 1921 von H. S. Defan Wäger gegründete Darlehenskasse ihre ordentliche Jahresversammlung ab. Die gedruckt vorliegende Jahresrechnung wurde nach Anhörung des Geschäftsberichtes des Vorstandes und des Jahresberichtes des Aufsichtsrates nach dessen Antrag einstimmig genehmigt und dem ebenso geschäftstüchtigen, wie pflichtgetreuen Kassier, Herrn J. Hugentobler, gebührend verdankt. Vorstandspräsident Gähler gedachte in seinem Votum pietätvoll der vier im Rechnungsjahr verstorbenen Mitglieder und kam dann u. a. zu sprechen auf das Freilandgeld und die Bauparkassen, und zwar in ablehnendem Sinne. Der Ortspfarrer legte ein Wort ein für die Förderung der neuen berufständischen Ordnung, welche sicherlich ein wirksames Mittel sein dürfte im Abwehrkampf gegen die heute soziale wirtschaftliche Notlage. Er anerkennt namens des Aufsichtsrates den trotz schwerer Krisenzeit zu konstatierenden erfreulichen Fortschritt unserer Kasse, die in den ersten zwölf Jahren ihres Bestandes einen Aufschwung genommen, wie man ihn zur Gründungszeit wohl kaum zu erwarten getraute. Einige Zahlenangaben mögen das bestätigen. Es ist die Mitgliederzahl von 29 auf 77 gestiegen, die Bilanzsumme von Fr. 31,553.— auf Fr. 796,109.— und der Total-Umlauf von Fr. 91,101.— auf Fr. 1,718,561.—. Diese Entwicklungskala ist ein bester, überzeugender Beweis für das stets zunehmende Vertrauen der Bevölkerung in unsere Dorfbank, welches Vertrauen dieselbe aber auch dank solider, gewissenhafter Verwaltung, wie dies der neueste Revisorenbericht rühmend hervorhebt, voll und verdient. Die für unsere bescheidenen Ortsverhältnisse respektable Höhe der Spareinlagen von über einer halben Million zeigt für einen gefunden, angesichts der mannigfachen Verdienstfälschung doppelt begrüßenswerten Sparfuss des Volkes. „Spare in der Zeit, so hast du in der Not.“ Der Weckruf dieses löblichen Sparfusses schon bei der Jugend soll die unserer Kasse angegeschlossene Schulsparkasse dienen, welche gut arbeitet und nebst dem finanziellen einen noch höher einzuschätzenden erzieherischen Wert hat und daher kräftiger Unterstützung würdig ist. „Tun gewohnt, alt getan.“ Es ist im Interesse des Volkes nur zu wünschen, daß unsere Raiffeisenkasse als gemeinnützige, sozial wohlthätig wirkende Institution auch weiterhin recht kräftig blühen und gedeihen möge.

Mörchwil (St. G.). (Eing.) Eine erfreulich große Zahl von Mitgliedern folgte Donnerstag, den 1. März, dem Rufe zur 31. ordentlichen Generalversammlung unserer Kasse in den „Schäfle“-Saal. Hr. Präsident J. Egger, der die stattliche Teilnehmerzahl freundlich willkommenieß, streifte in seinem Berichte die gegenwärtigen ungünstigen Wirtschaftsverhältnisse, unter denen sozusagen alle Berufe zu leiden haben. Mit lebhafter Genugtuung stellte er jedoch fest, daß unsere Kasse trotz der Ungunst der Zeit einen weiteren Aufstieg zu verzeichnen hat. Die Bilanzsumme erweiterte sich um Fr. 167,000.— auf Fr. 2,670,877.—, und der Umlauf war bei 5,3 Mill. Fr. 300,000 Fr. höher als im Vorjahr. Die Zahl der Sparscheine ist von 886 auf 932 gestiegen. Bei bescheidenen Verwaltungskosten und vorteilhaften Zinssätzen wurde ein Ueberschuß von Fr. 4118.— erzielt. Die damit auf Fr. 77,716.— erweiterten Reserven helfen bereits fühlbar zur Verbesserung der Zinssätze mit und bilden eine in heutiger Zeit wertvolle Verstärkung des Kassafundamentes. Der Bericht schloß mit einem warmen Dank an alle Mitarbeiter, Freunde und Gönner der Kasse und einem Appell zu weiterer treuer Unterstützung unseres noch weiter entwicklungsfähigen Institutes.

Gemäß Antrag des Aufsichtsrates, für welchen Hr. Gemeinderat Joh. Angehrn als Berichterstatter amtierte, wurden Rechnung und Bilanz einheitlich genehmigt und dem Vorstande, speziell dessen Präsidenten, wie auch dem pflichtgetreuen Kassier die gewissenhafte Arbeit bestens verdankt.

Näfels. Am 30. Januar fanden sich unsere Raiffeisenmänner zur 5. Hauptversammlung zusammen. Der Präsident, Herr Gemeinderat Balch, Landolt, erwähnte in seinem Eröffnungswort, wie die Raiffeisenkassen von den Erschütterungen am Geldmarkte nicht betroffen worden sind. Das ist in erster Linie der Befolgung der gesunden Raiffeisengrundbäse zuzuschreiben. Die wohl am meisten interessierenden Geschäfte waren Vorlage der Rechnung und Bilanz und des Jahresberichtes. Die Rechnung, geführt von Fritz Gallati-Felber, Oberdorf, wurde anstandslos genehmigt. Die Mitgliederzahl ist auf 49 gestiegen. Also wieder ein paar Wurzeln am Baume mehr. Wir sagen Wurzeln. Die Mitglieder führen dem großen Baume, der in unserer Gemeinde reiche Früchte tragen soll, am meisten Lebenskraft zu. Sie geben ihm den sicheren Saft. Die Einleger vertrauen auf diese. Der Baum hat aber auch seine Äste verstärkt und neue Zweige getrieben. Die Sparguthaben sind von Fr. 128,000.— auf Fr. 182,000.— gestiegen, die Hypothekendarlehen von Fr. 122,000.— auf Franken 176,000.—. Weiter wurde der Gemeinde Näfels ein Darlehen von Fr. 30,000.— gewährt. Alle Gelder sind nur im eigenen Dorfe und, nach menschlichem Ermessen, gegen beste Sicherheit angelegt.

Aus dem Jahresergebnis ist wieder den Mitgliedern ein Zins von 4% auf ihre Anteilscheine von je Fr. 100.— ausbezahlt worden. Auch wurde wieder ein erheblicher Abgang an Inventar gemacht und schließlich konnten noch Fr. 630.— in den Reservefonds gelegt werden. Die Bilanzsumme ist von Fr. 152,612.— auf Fr. 219,360.— gestiegen.

Unser Aufsichtsrat hat die ganze Rechnungs- und Geschäftsführung geprüft und was besonders wichtig ist, auch ein Revisor des Verbandes Schweiz. Darlehenskassen St. Gallen hat unsere Kasse unangemeldet einer eingehenden Durchsicht unterzogen.

Diese doppelte Revision, durch den hiesigen Aufsichtsrat und den Beamten des Verbandes, ist wertvoll. Was dem außenstehenden und absolut freien Berufsrevisor an Orts- und Personenkenntnis abgeht, ergänzt der Aufsichtsrat. Eine vorzügliche Verhütung für die Geldeinleger.

Wir sind zufrieden mit dem letztjährigen Ergebnis. Das Wachstum ist gleichmäßig. Wir wünschen kein Emporschnellen. Durch Eingehen größerer Risiken oder größeren Aufwands hätten vielleicht Gewinn und Bilanzsumme höher getrieben werden können. Wir wollen aber nur helfen, wo es angebracht ist, und sind in erster Linie darauf bedacht, durch eine solide Geschäftsführung das Vertrauen der Dorfeinwohner zu gewinnen.

Die Wahlen für die statutenmäßig auscheidenden Mitglieder von Vorstand und Aufsichtsrat und des Kassiers ergaben ehrenvolle Bestätigungen der bisherigen Inhaber. Treffliche Worte fielen in der allgemeinen Umfrage. Es wurde erwähnt, daß kein Geringerer als Bundesrat Mussy in seiner Rede anlässlich der Delegiertenversammlung des Verbandes Schweiz. Darlehenskassen vom 15. Mai 1933 in Freiburg bemerkte: „Seit bald 14 Jahren bin ich Leiter des eidgen. Finanzdepartementes. Ich habe während dieser Zeit mit vielen Bankiers verkehrt; einige darunter haben mir Sorgen gemacht. Ich bin aber glücklich, Ihnen sagen zu können, daß dank der Vorsicht, mit der Sie Ihre Geschäfte führen, keine Raiffeisenkassen-Leiter darunter waren.“

In der Raiffeisenkasse soll immer der christliche Geist leitend sein. Nicht der Habgier, nicht der Ausnützung des Nächsten, sondern zu Nutz und Frommen der Mitglieder und der ganzen Gemeinde soll unsere Arbeit dienen. Fast täglich bieten sich in den Zeitungen auswärtige, teils sehr zweifelhafte Darlehensinstitutione an. Möchten die Leute erkennen, daß dort sicherlich nicht ihre Interessen gefördert werden. Wenn Hilfe angebracht ist, finden sie bei der eigenen Dorfkasse viel eher Vertrauen.

In 1½ Stunden wurde die reichliche Traktandenliste erledigt. Lebhaftes Interesse, Gemeinfinn, größte Einigkeit und Wille zur Tat, diese Worte skizzieren die schöne Versammlung und sollen uns auch für alle Zukunft gelten.

Oberbüren (St. G.). (Korr.) Am 1. Fastensonntag (18. Februar) tagte im Gasthaus zum „Hirchen“ unsere Raiffeisengemeinde zur 23. Generalversammlung. Von 120 Mitgliedern waren vier Fünftel erschienen, frohen Mutes und guter Stimmung; wie sollte es anders sein? Trotz betrübter, arbeitsreicher Zeit, trotz Krad in allen fünf Erdteilen, gleitet unser Schifflein ruhig und sicher dahin, wie vor Jahrtausenden die Arche Noe. Präsident F. Schewiller, von der Junft der Wegger, leitete gewandt die Verhandlungen. Dem am 1. Mai 1933 verbliebenen Vize-Präsidenten, Bezirksschulratspräsident und Kanonikus Schönenberger widmete er pietätvollen Nachruf. Und dann folgten die Traktanden Schlag auf Schlag. Ist auch der Kassenumsatz etwas zurückgegangen, so ist aber die Bilanz wiederum gestiegen, auf Fr. 1,128,034.—

Reich an Gedanken offenbarte sich der mit lautloser Stille angehörte Bericht des Aufsichtsrates, aus der Feder von Gemeinderat Viktor Stolz, Licht und Schatten, Dank und Adel proportional austeilend; praktische Winke werden ja von der Kasseleitung stets mit Dank entgegengenommen. Mit allem begrüßenswerten Nachdrucke betonte der Berichterstatter, es möge die Genossenschaft neue Mitglieder werben! Für die beiden ausgeschiedenen Vorstandsmitglieder, Pfarrer Schönenberger und Kassier Friedr. Brändle, wurden neu erkoren Hs. Pfarrer Joh. Stähelin und Kassier Karl Lenz. Ersterer dankte erstreut für das Zutrauen und versprach, stets treu und fleißig zur Raiffeisensache stehen zu wollen.

Daß Rechnung, Bilanz und Bericht mit Einmütigkeit genehmigt wurden, dürfte im Hinblick auf die gewissenhafte Kassaverwaltung als selbstverständlich betrachtet werden. Beibehalten wird pro 1934 das Obligatorium des reichhaltigen Verbandsorgans „Raiffeisenbote“; das Abonnement wird aus der Kasse bezahlt. Den blanten, neuen, wenn auch verkleinerten Taler, ebenso die respektable „Bürgerwurst“ nahmen alle Anwesenden mit Befriedigung entgegen. Und nun mit viel Gottvertrauen und froher Hoffnung weiter auf der beschrittenen, soliden Bahn!

Rothenburg (Luzern). Sonntag, den 4. Februar, tagte die Darlehenskasse Rothenburg im Gasthof zum „Bären“. Ueber 60 Raiffeisenmänner haben sich zu dieser 7. Generalversammlung eingefunden, um vom Vorstand und Verwaltungsrat Geschäftsbericht, Rechnungsablage und Anträge entgegen zu nehmen. In einem kurzen aber träfen Eröffnungswort wies der Präsident, Sr. Gemeindefschreiber J. Wildisen, hin auf die soziale Wirkung der Raiffeisenkassen für Landwirtschaft und Gewerbe. Die Raiffeisengrundsätze verhindern jede Spekulation und damit gefährliche Risiken und Verluste, was in unserer durch Bankkrache geschwängerten Zeit doppelt beruhigend wirkt. Im neuen Heim unseres Kassiers mit den für die Kasse eigens bestimmten Lokalitäten, lassen sich die Geldangelegenheiten so angenehm und vertraulich regeln. Raiffeisenmänner, befolgt daher den Grundsatz „das Geld des Dorfes dem Dorfe“ und werbet weiter treu für unsere Kasse! Aus dem schriftlich vorgelegten Geschäftsberichte, erläutert durch den Kassier, Herr M. Sfenegger, Lehrer, ergibt sich ein Mitgliederbestand von 129. Getätigt wurden im abgelaufenen Jahr 2488 Geschäfte. Trotz Kriese ist der Geldzufluß normal. Die Bilanzsumme ist um Fr. 100,000.— auf Fr. 946,423.— gestiegen. Geschäftsverluste sind bis heute keine zu verzeichnen. Der Umsatz ist auf 3,7 Mill. Fr. gestiegen. Der Reingewinn mit über Fr. 5000.— wurde wieder statutengemäß den Reserven zugewiesen. Sehr erfreulich ist auch der Zuwachs an Sparheften. Ihre Zahl beträgt heute 460. Der Zinsendienst der Kasse gegenüber ist der Zeit entsprechend befriedigend und die ausstehende Zinsensumme ist verhältnismäßig klein. Verwaltungsrat und Vorstand sind mit der Rechnungsführung sehr gut

zufrieden und erklären, in mehrmaligen unangemeldeten Prüfungen keine Fehler entdeckt zu haben. Die Prüfung durch den Verbandsrevisor ergab völlige Uebereinstimmung der Bilanz mit den Salbi der Tage- und Hauptbücher. So wurden denn auch Bericht und Kassarechnung einstimmig genehmigt und dem Kassier die reiche Arbeit sowie den Chargierten die obwaltende Mühe bestens verdankt.

Nach Erledigung einiger weiterer Geschäftsangelegenheiten ergriff Vizepräsident Frz. Bühlmann das Wort zu einem warmen Appell an alle Raiffeisenmänner, die Grundsätze Raiffeisens hochzuhalten, unserer segensreich wirkenden Dorfbank und ihren Organen stets treues, offenes Geschäftsgedanken entgegen zu bringen, damit die Kasse weiter blühe und gedeihe. Hr. Großrat A. Schwander wünschte vermehrtes Wachsen der Jugendsparkasse und ermahnte eifrig dahin zu wirken, daß die flüssigen Gelder der Jugend mehr und mehr Spargelder werden. (Bravo! Wie wär's, wenn Eltern, Behörden und Erzieher dem Krebsübel der Schlechtfucht gemeinsam zu Leibe rücken könnten? Der Berichterstatter.)

Mit einem kurzen Schlußwort, anlehnend an Hedwig Stauffachers Aufmunterung: „Sieh vorwärts, Werner, nicht hinter dich!“ schloß der Präsident die allseitig flott verlaufene Generalversammlung. —aa—

Eirnach (Thg.). Die Generalversammlung unserer Darlehenskasse vom 18. Februar, im Saale zur „Post“, war von 130 Mitgliedern besucht.

Der ausführliche Jahresbericht unseres Dorfbankpräsidenten, Herrn E. Bühler, sowie das in alle Details ausgearbeitete Protokoll des schon hochbetagten Altmeisters, Herrn Fuchs, von Bußwil, fanden freudige Zustimmung. Das schon in das 10. Betriebsjahr eingetretene Institut erfreut sich des steten Zuwachses. Trotz Wegzug von 7 Mitgliedern ist der Bestand von 157 auf 160 angestiegen.

Die Bilanzsumme erhöhte sich trotz verstärkter und andauernder Kriese um Fr. 170,000.— auf Fr. 1,506,000.—. Der Totalumsatz im verflossenen Geschäftsjahre erreichte die nennenswerte Summe von Fr. 2,889,000.—. Der Reingewinn pro 1933 beträgt Fr. 3944.—, welcher laut Statuten in den Reservefonds fällt und letzteren auf Fr. 20,165.— erhöht.

Gemäß den Grundsätzen des Systems Raiffeisen, in Zeiten schlechter Wirtschaftslage die Verpflichtungen der Schuldner zu erleichtern, ist dann auch eine Reduktion von ¼ % auf sämtliche Darlehen eingetreten.

Im Berichte des Aufsichtsrates wurde die stets gewissenhafte und umsichtige Geschäftsführung unseres Kassiers, Herrn Otto Bühler, bestens verdankt.

Bei den Erneuerungswahlen fanden die in Ausstand gekommenen Herren Vorstandsmitglieder, Präsident E. Bühler, E. Bachmann, W. Baumgartner, sowie der Präsident des Aufsichtsrates, Herr O. Stahl, und auch der Kassier, O. Bühler, mit großer Mehrheit ehrenvolle Bestätigung.

Die Geschäftsanteile wurden wiederum zu 5 Prozent verzinst. Ein Gratiasbisch erfreute die Teilnehmer im zweiten Teile. —hs—

Tübach (St. G.). (Eingef.) Eine sehr stattliche Zahl von Raiffeisenmännern folgten der Einladung des Vorstandes der Darlehenskassa Tübach auf Dienstag, den 27. Februar l. J., im Saale zum „Löwen“, zur Entgegennahme des 32. Geschäftsberichtes und der Jahresrechnung pro 1933.

Nach kurzer Begrüßung konnte der Präsident, Hr. Gemeinderat Hartmann, die statutarischen Geschäfte in rascher Reihenfolge erledigen, mit Genehmigung der Jahresrechnung und dem Bericht des Aufsichtsrates. — Die Jahresrechnung ergibt eine Bilanzsumme von 1,059,143 Fr. und eine Umsatzziffer von 2,114,525 Fr. Mit dem erzielten diesjährigen Reingewinn von von 2761 Fr. sind die Reserven auf 43,003 Fr. angestiegen.

Die Mitteilung des geschätzten Präsidenten betr. Reduktion des Hypothekenzinsfußes auf 4 Prozent für erste Hypotheken hat lebhafteste Befriedigung ausgelöst.

Das anschließende Wahlgeschäft nahm wenig Zeit in Anspruch. — In gebührender und allgemeiner Anerkennung der bisher zum Wohle und Gedeihen der Kasse, als auch zum Besten der Mitglieder geleisteten Dienste wurden die Mitglieder des Vorstandes, sowie des Aufsichtsrates, deren Präsidenten und der Kassier ehrenvoll im Amte bestätigt.

Ein wahrhafter Imbiß und einige angenehme Liedervorträge des Männerchors Tübach beschloßen diese gut verlaufene Tagung. Trotz wirtschaftlich leider immer noch trüben Ausblicken, nimmt unsere segensreich wirkende Dorfbank einen guten, gesunden Entwicklungsgang.

Schiers (Grob.). Zum dritten Mal hat der Vorstand dieser Ortssparkasse der mehr als 100köpfigen — im ganzen zählte die Kasse auf Ende 1933 134 Mitglieder, das sind also etwas mehr als ein Drittel der Haushaltungen der Gemeinde Schiers, die den Genossenschaftsbezirk bildet — Mitgliederversammlung am 18. Februar Bericht abgelegt und in diesem u. a. festgestellt können, daß es mit der Kasse in jeder Beziehung auf- und vorwärtsgeht. Auch heißt es darin betreffend die Solidarität: Gängliche Meidung auswärtiger Warenhäuser, wie Jelmoli, Globus, Loeb, Bata, Migros usw., die ohnehin, ohne Ausnahme, in kapitalistischen Händen liegen. Genügende Versorgung mit hiesigem Obst, um den Genuß von Süßfrüchten einzuschränken — nicht Erdbeeren, Rhön, gar amerikanische Fleischkonserven essen; Fleischwaren sind bei uns im Ueberfluß — kauft hiesige Butter und bringt das Kochfett aus Butter und Schweineschmalz oder Nierenfett selbst in Mischung — spart nicht im Milchkonsum, für uns ein billiges Nahrungsmittel, für den Bauer die rentabelste Verwertung — heißt einheimisches Holz . . . Jeder fange damit für sich an, und der andere wird es wohl spüren, und die Gegenleistung wird nicht ausbleiben.“ Diese Mahnung ist in heutiger Zeit zu unterstreichen, umso mehr als man aus dem

Munde eines Vertreters eines Warenhauses vernommen hat, daß das Prätigau eines der besten Ablassgebiete seines Geschäftes sei! Auch die verschiedenen Banktrache finden wohlverdiente Erwähnung. Sie zeigen deutlich, wie bald die vielgerühmten Sicherheiten und Reserven in ein Nichts zerfließen können, wenn die erlaubten und unerlaubten Spekulationen die Solidität untergraben und zum Götzen werden. Die Darlehenskasse ist heute festgefügt, genießt den Schutz des Verbandes Schweizer Raiffeisenkassen, hat sehr geringe Verwaltungskosten (zirka Fr. 800.— im abgelaufenen Jahr), huldigt einem gesunden Belehnungsverfahren und darf nicht spekulieren. Es sind also alle Eigenschaften vorhanden, das öffentliche Zutrauen zu rechtfertigen und zu genießen und liegt daher keine stichhaltige Begründung vor, der Kasse als Mitglied fernzubleiben.

Aus dem Geschäftsgang, der als sehr gut bezeichnet werden darf, greifen wir heraus: Der Reingewinn pro 1933 beträgt nach Abzug der Abschreibungen, Verwaltungskosten und Verzinsung der Geschäftsanteile Fr. 1250.50 und wird zur Reserve geschlagen, die nun mit Fr. 1486.45 zu Buch steht. Die Bilanzsumme beträgt Fr. 674,000.— und ist 74,000.— höher als 1932. Ebenso ist der Umsatz von Fr. 1,576,000.— auf 1,708,000.— gestiegen. Pro 1933 wurden bei der Kasse 48 Obligationen mit Franken 110,000.— angelegt, so daß am Jahresabschluß deren 120 mit 240,000.— waren. Noch erfreulicher ist die Zunahme der Spareinlagen; 95 neue Sparhefte wurden ausgestellt, womit die Zahl auf 246 angewachsen ist und nun mit den Mehr- und Neuanlagen Fr. 190,700.— ausweisen.

(Die Entwicklung von Schiers ist um so interessanter als die Bedürfnisfrage s. St. stark umstritten war und von Bankenseite alles getan wurde um die Gründung zu verhindern. Die Red.)

Uetendorf (Bern). Die am 18. Februar im Gasthof zum „Kreuz“ unter dem Vorsitz von Landwirtschaftslehrer Gottlieb Lütthi stattgefundene Generalversammlung der vor 2 Jahren gegründeten Darlehenskasse Uetendorf (System Raiffeisen) wurde von 57 Mitgliedern besucht. Genehmigt wurde das Protokoll der letztjährigen Hauptversammlung. In seinem Jahresbericht dankte Präsident Lütthi den Chargierten für ihre uneigennütige und gewissenhafte Arbeit. Besonders würdigte er die Verdienste des Aufsichtsrates und seines Präsidenten, Gottfried Baumann, und diejenigen unserer eifrigen Kassiers, Emil Brügger. In acht gemeinsamen Sitzungen haben Vorstand und Aufsichtsrat die Geschäfte erledigt. Alle Zinsen gingen ein; Verluste hatte die Kasse keine zu erleiden. Zu Ehren des verstorbenen Vorstandsmitgliedes Rudolf Christinat erhob sich die Versammlung von den Sigen. Ein an die Gemeinde gerichtetes Gesuch, es seien die Gemeindesteuern der Darlehenskasse zur Hälfte zu erlassen, wurde gutgeheißen. Der Vorsitzende verbandte das Entgegenkommen bestens. Aufsichtsratspräsident Gottfried Baumann forderte die Anwesenden in warmen Worten auf, der Kasse Treue zu halten; er bezeichnete die Raiffeisenkassen als bestes und realstes aller neuen Gebilde dieser Art. Anschließend verlas Kassier Emil Brügger die Jahresrechnung. Die Zahl der Mitglieder ist innerer Jahresfrist von 104 auf 109 angewachsen. In strengster Weise wurde das Bankgeheimnis gewahrt. Das Antieichkapital stieg auf Fr. 10,200.—. Insgesamt sind bis jetzt 127 Sparhefte ausgegeben worden. Die Spareinlagen stiegen um Fr. 110,202 und betragen auf Jahresende Fr. 180,043.—. Rückbezogen wurden Fr. 37,323.—. Bis zum Jahresabschluß wurden insgesamt nicht weniger als Fr. 232,780.— in Darlehen ausgerichtet; letztes Jahr allein betrug die Summe Fr. 103,280.—. Es betragen ferner: die Bilanzsumme Fr. 289,403.— und der Umsatz Fr. 614,398.—. Die Verwaltung kostete Fr. 552.50. Auf Antrag des Vorstandes und des Aufsichtsrates wurde die Rechnung einstimmig unter bester Verdankung genehmigt. An Stelle des verstorbenen Mitgliedes Christinat Rudolf wurde in den Vorstand gewählt dessen Sohn, Alfred Christinat. Für den weggezogenen Großenbacher Fritz, dem seine wertvolle Mitarbeit ebenfalls warm verdankt wurde, wählte die Versammlung Karl Bächler in den Vorstand. Auf eine weitere Periode wurden in ihrem Amte bestätigt: der Vizepräsident des Vorstandes, Gottfried Dürschli; ferner: Bülmann Alfred, Vizepräsident des Aufsichtsrates, und Desch Alfred, Mitglied des Aufsichtsrates. Ueber die Zinsanfänge referierte kurz Kassier Brügger. In überzeugenden Worten wies Alfred Bülmann auf den großen Wert der Raiffeisenkassen hin; sie sind ein Mittel der Selbsthilfe, und dieses ist immer die beste Hilfe. Weitere aufklärende Worte richtete ebenfalls Fritz Pfister an die Versammlung. Aktuar S. S. o f m a n n referierte kurz über die Entwicklung des schweizerischen Raiffeisenverbandes und verlas anschließend ein Verbeschreiben, das an die Gemeindeglieder verschickt wurde. Namens der Versammlung verdankte Sekundarlehrer Jorbi Ernst dem Vorstand, Aufsichtsrat und Kassier die geleistete Arbeit. Mit dem Wunsch, daß das laufende Jahr ein günstiges für unsere Kasse sein werde, schloß Präsident Lütthi die Versammlung. S. S.

Urnäsch (Appenzell). Am 17. Februar hielt die Darlehenskasse ihre ordentliche 7. Generalversammlung ab. Alt Gemeinderat Samuel Frick, Präsident des Vorstandes, gab in seinem Bericht der Freude Ausdruck über den guten Besuch und das damit bewiesene Interesse an unserer Dorfbank. Kassier Werner Nabulon, Alu, erstattete einlässlich Bericht über den Geldverkehr und die abgeschlossene Jahresrechnung. Das Zutrauen zur Kasse hat sich auch im verfloßenen Jahre gesteigert. Die Mitgliederzahl ist von 74 auf 81 gestiegen. Der Stand der Sparkassa-Einlagen ist von Fr. 205,411.05 auf Fr. 259,258.15 angewachsen. Auch in den übrigen Positionen konnte ein erfreulicher Fortschritt konstatiert werden. Die Bilanzsumme beläuft sich auf Fr. 345,705.—, während der Totalumsatz Fr. 755,882.— beträgt. Die Reserven sind auf Fr. 4071.— angewachsen. Mit einem Appell an die Mitglieder, die Kasse auch im laufenden Jahr rege zu benützen, konnte der Präsident den geschäftlichen Teil schließen.

Würenlingen (Aargau). Zur Entgegennahme des Rechenschaftsberichtes pro 1933 besammelten sich am vergangenen 18. Februar von 133 Mitgliedern deren 109. Der Vorsitzende, Herr Josef Schneider, Förster, gab in seinem Eröffnungsworte einen Überblick über das abgelaufene Geschäftsjahr und gedachte dabei ehrend des am 1. Februar abhin verstorbenen Vizepräsidenten im Vorstand, Herrn Siegfried Hirt, Gemeinderat, welcher seit der Gründung dem Vorstand angehörte und zu dessen Ehren sich die Versammlung von den Sigen erhob.

In der darauf folgenden Erswahl wurde Herr Gottlieb Bächli, Maurer, in den Vorstand gewählt.

Auf Antrag des Aufsichtsratspräsidenten, Herrn Joh. Jakob Meier, Zimmermeister, genehmigte die Versammlung die vorgelegte Rechnung. Dieselbe weist am Ende des 13. Geschäftsjahres eine Bilanzsumme von Fr. 897,172.— auf, Umsatz pro 1933 Fr. 1,356,739.—, Reservefonds Fr. 19,326.—. Es läßt diese Entwicklung auf eine tatkräftige Mitwirkung seitens der Bevölkerung schließen. Wir hoffen, die gemeinnützige Institution werde in den kommenden Jahren ebenso gute Fortschritte zu verzeichnen haben.

Waldkirch (St. G.). Dem Rufe zur 33. ordentlichen Generalversammlung am 21. Februar 1934 leisteten 286 Mitglieder Folge, so daß der „Sirschen“ zum Versten voll war.

Der neue Präsident, Herr Stephan Spieß, begrüßte die große Raiffeisengemeinde nach einem stottern Eröffnungswort des hiesigen Männerchors. In klaren Strichen zeichnete er das Berichtsjahr 1933 im allgemeinen und die Entwicklung unserer Kasse im besonderen. Getreu seinen Vorgängern im Präsidium, ist auch er bestrebt, die Darlehenskasse in bewährten Bahnen zu leiten und zu führen.

Das stoff redigierte Protokoll verlas der Aktuar, Lehrer Josef Morger. Zu Stimmzählern wurden ernannt: Dr. vet. R. Gschwend und Gemeindevorsteher Josef Pfister. Den Bericht des Aufsichtsrates erstattete in längerer Ausführungen Herr August Wenz, Sägerei. Der Umsatz betrug Fr. 21,973,379.— und ist gegenüber dem Vorjahr um zirka 2,5 Millionen zurückgegangen, trotzdem die Zahl der Geschäftsfälle bedeutend zugenommen, eine Folge der wirtschaftlichen Depression. Die Summe der anvertrauten Gelder stieg von 7,3 Millionen auf 7,5 Millionen Fr. Der Reingewinn beträgt Fr. 11,552.— und erhöht den Reservefonds auf Fr. 234,390.—, ein Vermögen, das mithilft, die Schuldnerzinsen sehr niedrig zu halten und das wohl in den Truhen der Großbanken ruhen würde, hätten nicht vor 33 Jahren weitsichtige Männer die Kasse gegründet, und gewissenhafte Leute das Erbe getreu gehütet und gepflegt, so daß sie heute, gut fundiert, ein wichtiger Faktor im Gemeindehaushalt bildet, zahlt sie doch einen ansehnlichen Betrag an Steuern, während andere Banken in der Gemeinde keinen Obolus entrichten. Die Kasse zählt heute 326 Mitglieder. In der Ortsgemeinde Waldkirch sind 99% aller in Frage kommenden Einwohner Mitglieder, sie versteuern ein Vermögen von über 7 Millionen Franken.

Erfreulicherweise hat sich der Checkverkehr, sowie die direkte Ueberweisung von Guthaben an die Darlehenskasse stoff entwickelt. Diese Verkehrsmittel bieten den Kunden viel Bequemlichkeit und Sicherheit. Aus der Praxis ließen sich genügend Beispiele anführen, wie gerade der bargeldlose Zahlungsmodus schon manchen vor Schäden bewahrt. An Obligationen sind der Darlehenskasse Fr. 2,712,850.—, an Depositen Fr. 2,290,764.— und an Spareinlagen in 1452 Büchlein Fr. 1,638,833.— anvertraut. Ueber 500 Heimspartassen in den Händen der kleinen Sparer sorgen dafür, daß die Sparbagen ihrem Zwecke nicht entfremdet werden, sei es für Nachschüsse oder gegen Zugriff Erwachsener bei Kleingeldmangel. Nachdem Herr Gemeindevorsteher Pfister noch die Annahme des Staatsschutzgesetzes empfahlen, und der Verwalter einige interne Fragen erörtert, konnte die harmonisch verlaufene Versammlung geschlossen werden. Ein wahrhafter Imbiß, 5% Anteilzins und ein Stück Emmentalerkäse hoben die Stimmung der Mitglieder, und es entwickelte sich eine frohe Geselligkeit. Wohl jeder hatte das Bewußtsein, Mitglied einer sichern und gut fundierten Institution zu sein, die ihm finanziell aber auch sonst ratend und rettend zur Seite steht. Es ist etwas Großes um wahre und bodenständige Solidarität, um treues, unentwegtes Zusammenhalten. Daß durch eine blühende Darlehenskasse auch das Ansehen einer Gemeinde gehoben wird, wird wohl keiner bezweifeln. rr.

Wil (St. Gallen). Die 18. ordentliche Jahresversammlung der Darlehenskasse vom 25. Februar im Saale zum „Paradies“ nahm in allen Teilen einen vorzüglichen Verlauf und hat die Existenzberechtigung dieses gemeinnützigen Institutes in markanter Weise dargetan. Je mehr es im Bankwesen kriselt, desto besser werden die soliden Geschäftsgrundzüge der Raiffeisenkassen in den Vordergrund gerückt.

Dr. Präsident Dietheim bot in seinem Eröffnungswort einen Rückblick auf das verfloßene Geschäftsjahr, das trotz der allgemeinen Wirtschaftslage für die Kasse als ein gutes tagiert werden kann. Ueber die den Mitgliedern im Druck zugestellte Jahresrechnung referierte namens des Aufsichtsrates Hr. A. Stadler. Die bei der Kontrolltätigkeit wahrgenommene, gewissenhafte Arbeit von Hrn. Kassier Zweifel und die aus den gut abgefaßten Protokollen hervorgehende umsichtige Tätigkeit der Verwaltung wurden gebührend verdankt und schließlich Rechnung und Bilanz antragsgemäß genehmigt. Im Jahre 1916 gegründet, zählte die Kasse 100 Mitglieder; die Rechnung konnte pro 1933 mit einer Bilanzsumme von Fr. 1,168,928.— abschließen, einen Umsatz von 2,5 Mill. Fr. und einen Reingewinn von Fr. 2368.— ausweisen, womit die Reserven Fr. 30,000.— überschreiten. Es sind das schöne Zahlen, wenn man die vielfachen Vorurteile gegenüber dieser wahren Mittelständskasse, die ruhig und zielbewußt das Interesse der Mitglieder wahrnimmt, berücksichtigt.

Hr. Engelbert K e g e l e, Vizepräsident des Vorstandes, benützte die Gelegenheit, um im Anschluß an die ordentlichen Traktanden den Versammelten das Wesen und die Zweckbestimmung, aber auch die bisherigen Erfolge der genossenschaftlichen Darlehenskassen vor Augen zu führen, um schließlich als begeisteter und überzeugter Raiffeisenmann einer kräftigen Unterstützung der örtlichen Kasse das Wort zu reden. Er erinnerte, wie im Jahre 1900 der sozialfühlende Bichselser Pfarrer Traber den Raiffeisengedanken auf Schweizerboden verpflanzte und sich seither die Bewegung als eine Quelle des Segens für den Bauern-, ländlichen Mittel- und Arbeiterstand erwiesen und zu einer bedeutsamen, auf christlichen Grundsätzen ruhenden Wirtschaftsorganisation emporgewachsen sei. Ende 1933 zählte man in 23 Kantonen 571 Raiffeisenkassen mit 51,386 Mitgliedern, einer Bilanzsumme von 324,6 Mill. Fr. und einem Umsatz von 639,5 Mill. Fr. Die Reserven hatten sich auf 9,3 Mill. Fr. erweitert. Die Zahl der Spareinleger beläuft sich auf über 160,000. Dank der schaffenden Kraft der Solidarität der Mittelstandskreise entwickelte sich so im Verlaufe von drei Jahrzehnten ein Werk, das nicht nur Kapitalkraft sammelte und den Sparförmigkeitsförmigkeit, sondern diese Kraft auch in solider Weise wiederum in den Dienst der mittlern und untern Volksklassen stellte. Die begeisterten Ausführungen schlossen mit der Empfehlung, den „Raiffeisenboten“ von der Kasse aus für alle Mitglieder zu beziehen, um so in vermehrtem Maße zur Ausbreitung und Vertiefung der zeitgemäßen, gemeinnützigen Raiffeisenidee beizutragen, welche Anregung einhelligen Beifall der Versammlung fand.

Mit der Auszahlung des Geschäftsanteilszinses fand der offizielle Teil der anregenden Tagung ihren Abschluß, und es hielt der übliche „3 Vesper“ die Mitglieder noch ein Stündchen beisammen.

Wildhaus (St. G.). Sonntag, den 18. Februar, versammelten sich in erfreulich großer Zahl die Mitglieder der Raiffeisenkasse im Gasthaus zur „Sonne“ zur Entgegennahme der Jahresrechnung und Bilanz des verflossenen Geschäftsjahres 1933. Herr Präsident Ulrich A b d e r h a l d e n begrüßte mit einem geschäftlichen und wirtschaftlichen Rückblick auf das vergangene Jahr die stattliche, 121 Mann starke, Versammlung. Die von Kassier S t e i n e r prompt vorgelegte Jahresrechnung wurde nach erfolgter Berichterstattung durch Vorstand und Aufsichtsrat unter bester Verdankung genehmigt. Das Jahresergebnis war trotz der auch in unserer Gemeinde immer schärfer sich auswirkenden Krise ein sehr erfreuliches. Dank bescheidener Unkosten konnte trotz geringer Zinsspannung wieder ein Gewinn von Fr. 5690.— dem Reservefonds zugeschrieben werden, der nun auf Franken 45,159.— angewachsen ist und mit den einbezahlten Geschäftsanteilen einen soliden Grundstock der Kasse bildet. Der Gesamtumsatz betrug Franken 1,521,975.—, die Bilanzsumme Fr. 1,219,241.—. Die Gesamtspareinlagen betrugen auf Ende des Jahres in 657 Sparbüchlein Fr. 722,086.—. Neue Darlehen wurden im Berichtsjahre im Betrage von Fr. 110,768.— ausbezahlt. Darlehensgesuche waren sehr zahlreich eingegangen, denen allerdings nichts durchwegs entsprochen werden konnte, da im Interesse einer guten Zahlungsbereitschaft der Kredit bei der Verbandskasse nicht voll ausgenützt werden sollte. Die Anteilsscheine wurden wieder zu 5 Prozent verzinst. Die Zinskonditionen sind für die Gläubiger und Schuldner sehr vorteilhaft.

In der allgemeinen Umfrage wurde die Schaffung einer neutralen Heu- und Futtervermittlungstelle oder der Ankauf einer Heupresse angeregt. Einem Antrag aus der Mitte der Versammlung, der Vorstand möge in Verbindung mit der Kommission des landwirtschaftlichen Vereins die Frage prüfen und es sei dem Vorstand für den eventuellen Ankauf einer Heupresse der notwendige Kredit zu bewilligen, wurde mehrheitlich zugestimmt.

Bei einem gemütlichen, traditionell gewordenen 3 Vesper gab es noch ein Stündchen Gelegenheit zu gegenseitiger Aussprache. R. B.

Bauernspruch.

Eine, von der „Schweiz, Landw. Zeitschrift“ veranstaltete Umfrage über die Wege und Möglichkeiten zu vermehrter Unabhängigkeit vom Markt, d. h. vom „Rückzug in den Betrieb“, hat ein alter Berner Bauer mit folgendem urchigen Vers beantwortet:

Wer all sein Glück beim Händler sucht,
Sein Vieh nicht selbst erziehen tut,
Wer seine gute Milch verkauft
Und für die Kinder schlechte braucht,
Wer Butterlieferante ist
Und selber Margarine frisst,
Wer billig Auslandsfutter gibt
Und dabei zu klagen liebt,
Daß er verschleudern muß die Körner, —
Der ist ein Rindvieh ohne Hörner.

Vermischtes.

Liquiditätsgrundsätze bei ausländischen Raiffeisenverbänden. Der deutsch-mährische Genossenschaftsverband schreibt den angeschlossenen Raiffeisenkassen in den Statuten eine Liquidität der Spargelder von 25% vor.

Einheitliche Zinssätze in Italien. Gemäß Vereinbarung unter den italienischen Banken ist in Italien der Bankzinsfuß für Geldeinlagen einheitlich wie folgt festgesetzt worden: Konto-Korrent 1½%, Anlagen auf 3—6 Monate 2½%, auf längere Dauer 3%.

(Es ist nicht ausgeschlossen, daß man in absehbarer Zeit auch in der Schweiz zu einheitlichen Sätzen kommen wird, wobei zwischen den staatlichen und den übrigen Instituten eine Unterschied von ¼% als zulässig erklärt werden dürfte. Ohne Vereinbarung unter den Geldinstituten ist zu riskieren, daß wie z. B. im Ausland der Staat die Zinssätze diktieren wird. Im Interesse eines ruhigeren Wettbewerbes und zur Eliminierung unsolider Banken und Kassen könnte eine gewisse Bindung nur begrüßt werden. Die Red.)

Zwei Schaltereschließungen. Am 28. Februar d. J. sah sich das seit 100 Jahren bestehende Privatbankhaus Specker & Cie., Rheineck und Zürich, veranlaßt, angeblich wegen Illiquidität um Nachlaßstundung einzukommen. Man erinnert sich, daß diese Firma seit längerer Zeit ihre innere Schwäche durch überfeste Einlagezinssätze geoffenbart hat. Es sollen für die Einleger größere Verluste in Aussicht stehen.

Am 1. März hat die Bank in Zofingen, welche im Jahre 1932 unter Mithilfe der aarg. Kantonalbank und einer Reihe aargauischer Lokal- und Mittelbanken reorganisiert worden ist, ebenfalls wegen ungenügender Zahlungsbereitschaft ein Moratorium nachgesucht. Die f. St. mit der Sanierung erhoffte Wiedertehr des Publikumsvertrauens blieb dem Institut versagt. Vielmehr setzte eine regelrechte Kapitalflucht ein, die sich bis zum Schaltereschluß auf 14 Millionen bezifferte und seit Juli 1933 allein 5½ Millionen Franken betrug. Für die Spar-Konto-Korrent- und Obligationengelder soll keine Gefahr bestehen. Die Bank in Zofingen zählte nach der aargauischen Vormundschaftsverordnung zu den mündelichen Instituten.

Obligatorische Gebäudeversicherung im Kanton Uri. Nach einer regierungsrätlichen Vorlage will man auch im Kanton Uri, der noch zu den ganz wenigen Kantonen ohne obligatorische Gebäudeversicherung zählt, eine kantonale Brandversicherungsanstalt schaffen. Es wird nachgewiesen, daß in den Jahren 1900—1932 rund 4 Millionen Fr. Prämien an die Versicherungsgesellschaften abgeführt wurden, während die Schadensvergütungen sich nur auf gut 1 Million Fr. beliefen.

Eine solche obligatorische Gebäudeversicherung gäbe den Hypotheken eine vermehrte Zuverlässigkeit und würde den Geldinstituten umständliche Formalitäten ersparen.

Der Franzose ist der größte Weintrinker. Für 1932 betrug das Mittel des Verbrauches pro Kopf und pro Jahr in Frankreich 146 Liter. Dann folgen Italien mit 107,5, Spanien mit 80, Algerien 75,5, Portugal 70,7, Chile 61,6, Griechenland 42,5, Tschechoslowakei 39, Schweiz 38,7, Ungarn 37,8, Rumänien 31,4, Jugoslawien 28,4, Argentinien 22,3, Uruguay 20,2, Oesterreich 17,8, Mexiko 17,5, Bulgarien 16,2, Kanada 15, Tunesien 14,7, Ägypten 7,4, Belgien 3,3, Deutschland 2,5, England 1,3, Norwegen 1,3, Holland 1,2, Dänemark 0,9, Schweden 0,6, Japan 0,1, Polen 0,04, Rußland 0,03.

Schweiz. Bankgesetz. Entgegen den ursprünglichen Absichten des eidgen. Finanzdepartementes wird das Bankgesetz noch nicht in der Märzsession der eidgen. Räte zur Behandlung kommen. Die ständerätliche Kommission, der die Priorität zukommt,

hat sich Mitte Februar in Lugano besammelt, und beschloß Eintreten auf die Vorlage, verschob aber die Detailberatung auf anfangs April. — Die Kommission drückte den Wunsch aus, es möchte der Bundesrat möglichst rasch Maßnahmen gegenüber den **Bausparkassen** treffen, deren Tätigkeit mehr und mehr zum Aufsteigen mahne.

Notizen.

Eingang der Jahresrechnungen pro 1933. Bis zum 14. März sind 542 Rechnungen oder 92,5 % beim Verband eingegangen. Endablieferungstermin ist der 15. März.

Briefkasten.

An M. D. in Z. Sie kommen also nach eingehender Prüfung selbst zum Schluß, daß ein gewisses Genossenschaftskapital der Bilanzstabilisierung dient und im Interesse der Kasse und ihrer Mitglieder liegt. Demgemäß befürworten Sie die vom Vorstand schon längst angeregte Erhöhung des Anteilscheines von 50 auf 100 Fr. Es hat etwas lange gedauert, bis sich Ihre Behörden zu dieser Auffassung durchgerungen haben, um so größer ist unsere Freude über die „Befestigung“. Und wenn Ihnen nächstes Jahr bei Ausstellen des blanken Salers die freundlichen Gesichter der Mitglieder entgegenlachen, werden Sie den Ergänzungsschritt erst recht nicht bereuen. Freundlichen Gruß.

An J. R. in Sch. Es ist wirklich kennzeichnend für die Güte der Bausparkassen, wenn ihr Referent die gegnerischen Stimmen in der Diskussion derart apostrophiert und einen Votanten gar als Lump bezeichnet, weil er das unreelle, auf die Naivität des Publikums spekulierende Gebaren ins richtige Licht gerückt hat. Unehliche Mühselchen über bedenklich tief stehende Propagandamethoden sind uns auch von anderer Seite gemeldet worden. Seien Sie versichert, daß auch dieses Unrecht an sich selbst zu Grunde geht. Hätten die Raiffeisenkassen zu derartigen Mitteln Zuflucht genommen, sie würden es nie auf einen grünen Zweig gebracht haben und wären verdien-terweise längst von der Bildfläche verschwunden.

An B. M. in S. Diejenigen Mitglieder, die mit aller Vehemenz einem Schuldzinsabbau auf 3½ % rufen, sind allerdings keine rechnerische Selbsten. Wenn man vom Schuldner weniger verlangt als man dem Gläubiger (Einleger) geben muß (auch auf dem Lande begnügt man sich nicht mit einem unter den Marktverhältnissen stehenden Zinssatz), so wird man am Jahresende vor einem Defizit stehen. Das Defizit aber, bzw. die Beanspruchung der Reserven, muß bei den Gläubigern und auch bei den vernünftig denkenden Schuldnern berechtigtes Mißtrauen erregen und schließlich die Existenz der Kasse in Frage stellen.

Die leitenden Kassenorgane müssen sich besonders auch in der Zinsfußpolitik als weitblickende Führer der Kasse erweisen und dürfen nicht als schwache, kurzfristigen Einwänden zugängliche Geführte dastehen. Zum Vertrauen der Einlegerhaft ist peinlich Sorge zu tragen, sonst wird, besonders in heutiger Zeit, der Lebensfaden sehr rasch abgeschnitten.

An R. F. in B. (Wallis). Gewiß, wenn eine Bank bei 250,000 Fr. Aktienkapital und 1,9 Mill. Fr. Bilanzsumme über 25,000 Fr. Ankosten (d. h. zirka 1,3 %) hat, dem Verwaltungsrat 4500 Fr. und den Aktionären 6 % Dividende ausschüttet, kann man sich etwa vorstellen, was der geplagte Schuldner für einen Zins zu bezahlen hat. Da nützt aber das Schimpfen und Wuttern recht wenig. Nur Selbsthilfe und gutentwickelte Solidarität des Landvolkes selbst vermögen Remedur zu schaffen. Gruß.

An B. H. in S. Daß man nun einmal „de Fünfer (pardon Zehner) und 's Weggli beim Geldanlegen nicht bekommen kann, ist ein alte Erfahrungstatsache, die besonders in den letzten Jahren auch im lieben Schweizerland wieder erhärtet worden ist und möglicherweise noch mehr erhärtet werden wird. Entweder begnügt man sich mit einem mäßigen Zins und genießt dafür einen ruhigen Schlaf, oder man bevorzugt trotz allen Warnungen hochverzinsliche Anlagen und übernimmt das Risiko, den Franken eines schönen Tages nicht unfehlbar mit 100 Rappen zurückzuerhalten. Wie man

den Baum an den Früchten erkennt, so die Bank an den Zinsen, die sie den Einlegern speziell auf Obligationen vergütet. Daß bei der gegenwärtigen Geldmarktlage Offerten von 4½ %, besonders aber von 4½ % mit Vorzicht aufzunehmen sind, ist klar. Ueberjagt ist auch ein Sparzins von 3¼ %.

An R. R. in M. Auch wir haben mit lebhaftem Bedauern beobachtet, wie sich da und dort wieder Vergabungssendenzen bemerkbar machen, die Statuten und Grundsätzen durchaus widersprechen. Jedes Werk hat seinen befondern Zweck und diesem soll es treu bleiben. Mehr als je haben die Raiffeisenkassen allen Grund, die bescheidenen Reingewinne zur Verstärkung der Basis und zur Begünstigung der Schuldnerpolitik zu verwenden. Wenn auch gegen eine gelegentliche Gabe für Armenzwecke nichts einzuwenden ist, muß gegen eine serienweise Schenkung an alle möglichen Vereine entschiedene Front gemacht werden. Erfahrungsgemäß entwickelt sich daraus eine wenig dankbare Tradition, die die verantwortlichen Organe in steigendem Maße in Verlegenheit, der Kasse aber nicht entfernt die erwarteten größeren Sympathien bringt. Sehen Sie sich die Schuldzinsse jener Geldinstitute an, welche regelmäßig mit Vergabungen glänzen, und Sie werden erfahren, wie sich der generöse Donator in Wirklichkeit präsentiert. Wehret den Anfängen und bleibt statuten- und grundsatztreu! Raiffeisen-gruß.

An E. B. in S. Darlehensgesuche für Einzahlungen an Bausparkassen sollen konsequent abgelehnt werden. Nachdem die Bausparkassagänger bereits großsprecherisch erklären, die Raiffeisenkassen hätten sich überlebt, und sich das Bausparwesen in steigend fragwürdigerem Lichte präsentiert, haben unsere Kassen wirklich keinen Grund, denselben noch Vorschub zu leisten. Es ist bezeichnend, daß die Bausparkassen ihre Anhänger mehr und mehr veranlassen, bei Geldinstituten Darlehen aufzunehmen, um ja recht bald und recht viel Geld nach Basel und anderswo hinschicken und Provisionen für die Agenten erhaschen zu können.

An D. R. in L. Wir teilen Ihre Auffassung. Wenn man durch außerordentliche rechtliche Maßnahmen, die eben doch bisher gesetzlich geschützte Verträge auf den Kopf stellen, die Gläubiger zu Verlust bringt, entsteht für den Staat die moralische Pflicht, auch letztere wiederum zu schützen, und wir kommen zum „Circulus vitiosus“.

Jedenfalls aber wird man unwillkürlich zu einer erweiterten Zinsmarge gedrängt, um durch erhöhte Rückstellungen den Druck auszuhalten zu können. Mit der Nötigung zu gewaltsamen Guthabenabschreiben wird das Recht, niedere Schuldzinsen zu verlangen, verwirkt.

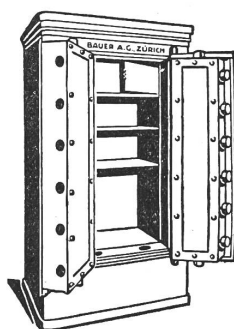
Fragetasten.

Stempelsteuer auf Schulparheften im Kt. St. Gallen.

Frage: Sind die Schulparhefte in gleicher Weise wie die übrigen Sparhefte zu stempelein?

Antwort: Nach Verfügung des kant. Finanzdepartementes unterliegen auch diese Hefte der Stempelgebühr von 50 Rp. Indessen ist dieselbe nicht bei der Erstellung des Heftes, sondern erst bei der Rückzahlung des Guthabens zu entrichten. Ein bezüglicher Hinweis soll durch Stempelaufruf angebracht werden.

Verschiedene Versammlungsberichte mußten wegen Raum-mangel auf die nächste Nummer zurückgelegt werden.



Feuer- und
diebessichere

**Kassen-
Schränke**
modernster Art

Panzertüren / Tresoranlagen
Aktenschränke

Bauer A.-G., Zürich 6

Geldschrank- und Tresorbau
Nordstrasse Nr. 25

Lieferant des Verbandes Schweizerischer Darlehenskassen

Den tit. **Gemeindebehörden, Korporationen, Verwaltungen, Unternehmen** aller Art empfehlen wir uns für Revisionen, Abschlässe von Rechnungen und Buchhaltungen, Neueinrichtungen u. Organisationen aller Art. Ausarbeitung von Statuten, Reglementen. Steuerberatungen u. dgl.

Revisions- und Treuhand G.

Luzern (Kornmarktstraße 6) — Zug — St. Gallen (Poststraße 10)